



**Würdige Ehrung
für Dr. Dieter Klein**

(Seite 6)

**Historische
Zahlungsmittel**

(Seiten 7 und 8)

**Von Bauersleuten
zu Bettlern**

(Seite 13)

Das große „Wunder“ lässt weiter auf sich warten

Die Erfahrung sollte man nicht negieren: Es gibt Vokabeln im politischen Betrieb, die nutzen sich schnell ab, wenn sie inflationär gebraucht werden. Nicht jede **freundliche Geste** lässt sich gleich als „historisch“ oder gar als „Wunder“ bezeichnen - da ist Realismus gefragt. „Es geschehen noch Wunder“ hat die renommierte „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ einen Namensartikel von Botschafter **Tomáš Kafka** überschrieben, der zum Sudetendeutschen Tag in Regensburg erschienen ist. Für Bayern mag manches tatsächlich historisch sein, was sich in den Beziehungen zwischen Prag und München ereignet hat. Das muss allerdings nicht zwangsläufig auch für das **sensible sudetendeutsch-tschechische Verhältnis** gelten. Will man die **neuen, freundschaftlichen Töne** von der Moldau bewerten, so fällt einem sofort auf: Auch die Koalitionsregierung von **Petr Fiala** weicht jeder konkreten Festlegung in den die Sudetendeutschen interessierten Fragen aus. Über die berüchtigten **Beneš-Dekrete** wird **kein Wort ver-**

loren. Ehrlicher Weise muss man aber auch sagen: Bei diesem Problem bleiben Andere (in Berlin und München) ebenfalls stumm. Auch das relativiert die „Wunder“-Erzählungen. Hinzu kommt noch, dass die tschechische Politik und Diplomatie **bestimmten Aussagen** der Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1997 **Schlussstrichcharakter** beimisst, obwohl es sich bei der **Deklaration nicht** um einen Vertrag von **klarer völkerrechtlicher Qualität** handelt. Weithin vergessen ist zudem, dass selbst Vertreter der Kirchen seinerzeit gewarnt haben, die Haltung zur Erklärung mit der Haltung zur Versöhnung gleichzusetzen. Man könne nämlich durchaus guten Willens und zur Versöhnung bereit sein, ohne für die Deklaration sein zu müssen. Heute wird – leider, muss man sagen – mit dem Begriff **Versöhnung Politik gemacht**. So trägt man zu seiner **Entwertung** bei. Versöhnung ist, das wird oft vergessen, ohne **Wiedergutmachung von Unrecht** nicht zu haben. Und daran fehlt es auch noch

im Jahr 2023, mehr als ein Vierteljahrhundert seit der Unterzeichnung der hochgelobten Deutsch-Tschechischen Erklärung noch immer. Vielleicht hatte das auch Tschechiens Botschafter Kafka im Kopf, als er in seinem Aufsatz in der „Frankfurter Allgemeinen“, auf das Pflingsttreffen in Regensburg anspielend, formulierte: „Es gilt zwar auch hier, dass nach Pflingsten vor Pflingsten ist, man **kann dennoch keine Wunder planen**. Bis neue Wunder geschehen, fürchte ich, wird man noch eine ganze Menge Zeitenwenden bewerkstelligen müssen.“ Das ist eine präzise und durchaus **realistische Beschreibung** der Lage. Man soll sich über manche freundlichen Worte von tschechischer Seite, wie sie in Regensburg zu hören waren, freuen. Es hat sich **vieles an Positivem** getan. Aber dieses Positive reicht noch nicht, um nach dem **73. Sudetendeutschen Tag** ehrlich von einem „Wunder“ sprechen zu können. „Doch die gute Nachricht ist,“ sagt der erfahrene Diplomat Kafka, „dass es Gott sei Dank auch noch Wunder gibt!“

Klartext

Die Wunder des Tomáš Kafka Von Gernot Facius

Sehen wir der Wahrheit ins Auge, auch wenn es wehtun sollte. In den sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen hat sich zwar manches zum Guten gewendet, ein **neues „Wunder“** war aber leider noch **nicht darunter**, auch wenn davon in den Wochen nach dem **73. Sudetendeutschen Tag** in der Patenstadt Regensburg an der Donau so oft die Rede war. **Tomáš Kafka**, Prags Botschafter in Berlin, hat in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ aufgeschlüsselt, was als „Wunder“ bezeichnet werden kann: die **deutsch-tschechische Erklärung** vom Jänner 1997, der **Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds**, die „**sudetendeutsch-tschechische Versöhnung**“ und natürlich das **jüngste Pflingsttreffen** in Regensburg, bei dem mit **Mikuláš Bek** ein **tschechischer Minister im Auftrag seiner Regierung** sprach. Aber der Botschafter ist Realist, also schreibt er: „Bis neue Wunder geschehen, fürchte ich, wird man noch eine **ganze Menge Zeitenwenden** bewerkstelligen müssen.“ Recht hat er. Von einem Wunder ließe sich zum Beispiel sprechen, wenn Prag bereit wäre, sich von der Hypothek der berüchtigten **rassistischen Beneš-Dekrete**, mit denen es Tschechien trotz diverser Warnungen in die „Wertgemeinschaft“ **Europäische Union** geschafft hat, zu befreien. Hier hätte das Wort „Wunder“ tatsächlich seine Berechtigung. Leider, so muss man sagen, herrscht hier **weitgehend Stille**. Trotz des sympathischen Auftritts des Ministers Bek in der Regensburger Donauarena. Ehrlicher Weise muss man sagen, dass selbst in der **SL in Deutschland** das Problem **kaum noch thematisiert** wird. Und in der Prager Politik und in Teilen der veröffentlichten Meinung geben vereinzelt noch **politische Betonköpfe** die Richtung vor. Die „Zeitenwende“ lässt (noch) auf sich warten. „Doch die gute Nachricht ist, dass es Gott sei Dank auch noch Wunder gibt“, sagt Botschafter Kafka. Das Faktum ist nicht zu leugnen: Die **Beziehungen** zwischen der vom „Schirmherrn“ der sudetendeutschen Volksgruppe, Ministerpräsident **Markus Söder**, geführten bayerischen Regierung und dem Kabinett an der Moldau haben sich **gut entwickelt**, es sind sogar **persönliche Freundschaften** entstanden, aber auf das sudetendeutsche Problem als solches hat diese Klimaverbesserung noch nicht ganz durchgeschlagen. Das **bayerische Interesse** hat auch bei Söder und seinen Ministern allemal **Vorrang**. Vertreter der Landsmannschaft werden zwar in die Gespräche mit der tschechischen Seite eingebunden, aber die Marschrouten wird vom Ministerpräsidenten bestimmt. **Bayern zuerst!** Damit wird man das komplexe sudetendeutsche Problem freilich nicht lösen können. So bleibt am Ende nur das geduldige **Warten auf ein neues „Wunder“**. ■

DAS BILD DER HEIMAT



„60 Jahre Kreuzbergtreffen“ der Südmährer am 11. Juni. Bitte sehen Sie dazu auch den Bericht mit weiteren Bildern im Blattinneren. Foto: Christa Gudrun Spinka-Grech.

Die Hoffnung auf einen neuen Prager Stil

Präsident Pavel sucht den Schulterchluss mit Bayern

Am 15. Juni war er **100 Tage im Amt**. Das ist eine zu kurze Zeitspanne, um schon eine konkrete Aussage über die Präsidentschaft von Petr Pavel zu machen. Tatsächlich sprechen die **Umfragewerte** derzeit für den Nachfolger von **Miloš Zeman**. Wie aus einer Erhebung des Meinungsforschungsinstituts CVVM hervorging, vertrauen dem Ex-General fast **zwei Drittel der Tschechen**. Zeman genoss zum Ende seiner Amtszeit nur noch das Vertrauen von etwa einem Drittel der Bevölkerung. Die Hoffnung auf einen **neuen Stil** unter Pavel ist nicht aus der Luft gegriffen. Dass der Herr auf der Prager Burg die Sudetendeutschen als „**Hitlers Fünfte Kolonne**“ verleumdet, wie es der Vorgänger getan hat, scheint ausgeschlossen. Er sucht den **Schulterchluss mit Bayern**, nimmt die Sudetendeutsche Landsmannschaft als **politische Kraft** zur Kenntnis und lobt den von **Bernd Posselt** eingeschlagenen Kurs, der in

der **SL noch umstritten** ist. Das allein garantiert noch keinen neuen Aufbruch in den sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen. Man wird genau hinsehen müssen. Pavel hat in seiner 100 Tage-Rede erklärt, er habe **zwei Hauptziele** vor Augen: „Das erste ist, die Stellung der Tschechischen Republik in der Gemeinschaft demokratischer Länder durch eine **klare pro-westliche Orientierung** zu stärken. Der zweite Pfeiler ist, die Atmosphäre in der tschechischen Gesellschaft zu ändern. Ich würde gerne sehen, dass das **tschechische Volk sein gesundes Selbstbewusstsein** und den Willen zurückerlangt, die **Dinge zum Besseren zu ändern**.“ Dechiffriert man diese Aussage, so heißt das: Abschied von der **Schaukelpolitik**, wie sie zum Beispiel unter Zeman an der Tagesordnung war. So schnell wird das freilich nicht gehen, das sehen auch **tschechische Journalisten** so. Es werde einige

Zeit dauern, weil die sprichwörtlichen Gräben zwischen den Anhängern von **Andrej Babiš** beziehungsweise von Miloš Zeman und den anderen „sehr tief sind“, merkte **Ondřej Konrád**, Kommentator des Tschechischen Rundfunks an. „Diese Gräben zuzuschütten, wird nicht einfach.“ Politiker der Regierungskoalition loben das neue Staatsoberhaupt. So sagte **Marek Benda**, der Fraktionschef der **Bürgerdemokraten** im Abgeordnetenhaus: „Es gab keine Fehler. Der Präsident spricht sehr nüchtern, er hat aber **Optimismus verbreitet**. Ich denke, dass er für die ersten 100 Tage, auch weil er als politischer Neuling das Amt über-

nommen hat, ein relativ gutes Zeugnis verdient.“ Bei der Partei ANO des in der Stichwahl unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Babiš sieht man das natürlich anders. Der **ANO-Vize Karel Havlíček** meinte in einer Rundfunksendung: „Bisher hat Pavel nur **eine grundlegende Entscheidung** treffen müssen. Bei dieser ging es darum, ob er die unglückliche **Anpassung der Renten** vor das Verfassungsgericht bringt oder nicht. Und obwohl er große Zweifel hatte und es seiner Meinung nach 50:50 stand, siegte seine politisch-wirtschaftliche Überzeugung über die verfassungsrechtlichen Belange – und das halte ich für einen **großen Fehler**.“



Tschechiens Staatspräsident bei Österreichs Nationalratspräsident

Im Rahmen seines Antrittsbesuchs in Österreich traf der neue Staatspräsident der Tschechischen Republik **Petr Pavel** im Juni mit Nationalratspräsident **Wolfgang Sobotka** zu einem Gespräch im Parlament zusammen. Dabei thematisierte Sobotka die bilateralen Beziehungen, den Austausch zwischen Österreich, der Tschechischen Republik und der Slowakei im Rahmen des Austerlitz-Formates und die Folgen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine.

Die Tschechische Republik sei nicht nur ein hervorragender Nachbar, sondern auch ein Schlüsselpartner auf europäischer Ebene, hob Sobotka eingangs hervor. Auch auf Ebene der Wirtschaft

seien die Tschechische Republik und Österreich seit jeher eng verbunden. Ebenso seien die beiden Nachbarn auch in den Bereichen Kultur, Sport und Zivilgesellschaft eng verbunden. Hier gelinge es zunehmend, die Menschen von beiden Seiten zusammenzubringen und die Grenzen zu überwinden, stimmten Sobotka und Pavel überein. Dazu brauche es auch einen besseren Ausbau der Infrastruktur-Verbindungen zwischen den Staaten, meinten beide. Ebenso gelte es, die tschechischen Minderheiten in Österreich zu unterstützen. Dies sei ihm ein persönliches Anliegen, erklärte Sobotka.

Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Neue Ehrung für Klaus Iohannis

Er ist schon Träger des **Europäischen Karls-Preises** der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des **Internationalen Karlspreises** zu Aachen, nun hat ihn die **Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen** mit dem **Franz Werfel-Menschenrechtspreis** ausgezeichnet: Damit wurde der **rumänische Staatspräsident Klaus Iohannis** für seinen **Einsatz für Menschen- und Minderheitenrechte** geehrt. In seiner

Laudatio in der Frankfurter Paulskirche sagte **Jean-Claude Juncker**, ehemaliger Präsident der EU-Kommission, Iohannis spiele in Europa eine führende Rolle, wenn es um essentielle demokratische Probleme gehe. Dazu gehörten auch Schutzrechte für nationale Minderheiten. „Iohannis gehört für mich zu jenen aus Mitteleuropa kommenden Staatsmännern, die **über ihre Zeit hinauswirken** werden.“

Aus der Redaktion

Ein Wunder an der Donau? Von Gernot Facius

Der **73. Sudetendeutsche Tag** in Regensburg gehört der Vergangenheit an. Wie wird man ihn einordnen in die Geschichte der großen Treffen seit 1950? Die Antwort dürfte unterschiedlich ausfallen. Wer aufmerksam durch die Hallen der Donauarena ging, dem wird ein **Gegensatz zu früheren Pfingsttreffen** allerdings kaum entgangen sein. Das Publikum hat sich verändert – und die Thematik. Es **fehlten viele Landsleute**, die man noch der „Erlebnisgeneration“ zurechnen kann. Über die Gründe muss man nicht lange spekulieren. Sie haben viel mit **Enttäuschung** zu tun, mit **Verärgerung** darüber, dass manches, über das zu reden und zu streiten sich gelohnt hätte, auf der Strecke geblieben ist. Die **Überbetonung** des ach so **guten bayerisch-tschechischen Verhältnisses** durch die Regierung in München hat so manchen Zuhörer hellhörig werden lassen: Ist da etwas **über die Köpfe der Sudetendeutschen entschieden** worden? Aus politischem Interesse? Die Worte, die der Prager Bildungsminister **Mikuláš Bek** auf Deutsch an die „**lieben Landsleute**“ richtete, waren von Sympathie getragen. Ja, die Rede war, wenn man so will, **einer der Glanzpunkte** des Sudetendeutschen Tages. Bek begrüßte die Teilnehmer des ST „sehr herzlich“ im Namen der Regierung der Tschechischen Republik – und besonders im Namen des Ministerpräsidenten **Petr Fiala**. O-Ton Bek: „Ich erlebe heute eine innere Freude, weil es zum ersten Mal ist, dass ein **tschechischer Minister** hier steht, **ohne dazu Mut zu brauchen**. Wir haben in den letzten Jahren

ein Wunder erlebt.“ Die Sache mit dem „Wunder“ erschließt sich freilich schnell: Die Spitze der Landsmannschaft hat viel Hoffnung in die neue Regierung in Prag investiert. Sie hat dabei eigene, über Jahrzehnte durchgehaltene **Positionen abgeschwächt** oder gar ganz aus dem **Forderungskatalog gestrichen**. Am **Umgang mit den berüchtigten Beneš-Dekreten** lässt sich das leicht erkennen. Sie werden, wenn überhaupt, nur noch **am Rande erwähnt**. Und auch Minister Bek („Wir haben viel Hass, viel Weh und viel Blut hinter uns“) gab sich in seiner Regensburger Rede Mühe, den traurigen Kapiteln in der sudetendeutsch-tschechischen Geschichte nicht zu sehr Aufmerksamkeit zu schenken.

„Das Eis ist definitiv geschmolzen, die Brücken der Freundschaft werden immer größer. Danke!“ So lobte der ehemalige tschechische Kulturminister **Daniel Herman**, ein Träger des **Karls-Preises der SL**, via Twitter seinen Landsmann. Von einem „**historischen Moment**“ war die Rede. Ob das Werk der Versöhnung, von dem so viel die Rede ist, wirklich vollbracht ist, darüber lässt sich noch immer streiten. Die Beneš-Dekrete, die **Teil der tschechischen Rechtsordnung** sind, und die **Gräuel bei der kollektiven Vertreibung** der sudetendeutschen Volksgruppe **belasten weiter die Beziehungen**. Der ST in Regensburg könnte, soviel Optimismus muss sein, eine Wende eingeleitet haben. Vorausgesetzt, Regierung und Parlament an der Moldau belassen es nicht bei wohlklingenden Freundschaftsbeteuerungen.

Das historische Zitat

„Die Grundvoraussetzung für eine wahre Freundschaft zwischen unseren Völkern ist die Wahrheit. Wie hart sie auch sein mag, sie muss gesagt werden.“
Aus Reden und Interviews von **Václav Havel**

Blutige Tage im Sommer 1953

Historiker Knabe zieht Parallele zu Putins Ukrainekrieg

Wundern darf man sich schon: Der **70. Jahrestag des Volksaufstandes in Ost-Berlin und der „DDR“** am **17. Juni 1953** wurde in der Presse so nebenbei behandelt, meist **ohne historischen Tiefgang**, eher als Pflichtübung. Und die Politik? Eine Gedenkstunde im Bundestag, das war es dann. Erstaunlich findet das der **Historiker Hubertus Knabe**, einer der renommiertesten Experten für die Geschichte der „DDR“, denn für keine andere Revolution in Deutschland sei so **viel Mut erforderlich** gewesen wie für diesen Aufstand. Knabe zog in Interviews und Aufsätzen eine Parallele zu Putins Ukrainekrieg: „Es ist eine historische Konstante, dass die Machthaber im Kreml das, was sie einmal erobert haben, nicht wieder hergeben wollen. Zu diesem Zweck marschierten sie 1953 allein in Berlin mit **600 Panzern und**

drei Divisionen ein – wohlgermerkt, um **gegen unbewaffnete Zivilisten** vorzugehen. Auch in der Ukraine wurde die Moskau-treue Regierung 2014 durch Massenproteste verjagt und als Reaktion darauf wurden die **Krim und die Ostukraine gewaltsam annektiert**. 2022 sollte auch noch der Rest der Ukraine unterworfen werden.“ Hubertus Knabe beklagt eine **große Ignoranz** gegenüber den blutigen Tagen im Sommer 1953.

Das **Wissen über den Aufstand** sei vollkommen **weggebrochen**. Auch heute interessierten sich die meinungsbildenden Eliten mehr für Themen wie Kolonialismus oder Geschlechtergleichstellung. „Es gibt über **hundert Lehrstühle für Genderstudien**, aber **keinen einzigen zur DDR-Geschichte**.“ In der Wochenzeitung „Die Tagespost“ (Würzburg) äußerte Knabe die

Befürchtung, dass dieser 70. Jahrestag der letzte ist, an dem der Aufstand vom 17. Juni 1953 größere öffentliche Aufmerksamkeit erfahren hat.

Zugleich verwies er auf **die schweren Kriegsverbrechen der Sowjets**, nicht nur 1945 und 1953, sondern auch **1956 in Ungarn, 1968 in der Tschechoslowakei und nach 1979 in Afghanistan**. „Statt die Täter zur Rechenschaft zu ziehen, etablierten die jeweils Herrschenden einen **pathetischen Heroismus**, der eine kritische Reflexion unmöglich machte. Und Deutschland hat diese **Politik des Schweigens** indirekt mit unterstützt, in dem es die Sowjetunion seit **Richard von Weizsäckers** berühmter Rede 1985 zu **Befreiern** erklärte, obwohl sie nur **eine Diktatur durch eine andere ersetzt** hatte.“ Wie Knabe bedauerte es auch **Professor Klaus Schroeder**, dass der Kampf

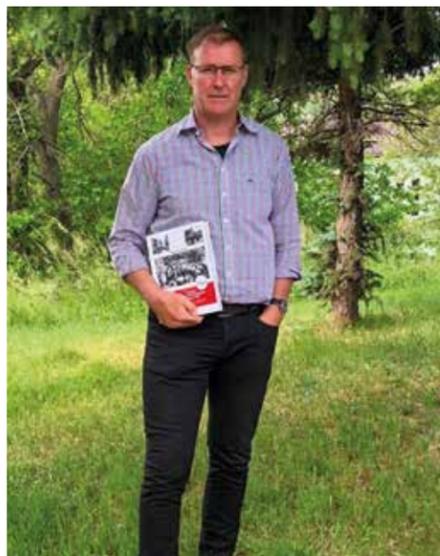
um Freiheit, Demokratie und Einheit in der „DDR“ **keinen zentralen Platz im historischen Gedächtnis** der Deutschen habe.

„Unmittelbar nach der Wiedervereinigung hielten nur **35 Prozent im Westen** und **39 Prozent im Osten** den 17. Juni für ein besonders wichtiges Ereignis. Vor allem Jugendliche in Westdeutschland konnten mit dem Datum nichts anfangen.“ Deutschland sei nicht gerade reich an Aufständen und Revolutionen für Freiheit und Demokratie, meinte Schroeder in der „**Preussischen Allgemeinen Zeitung**“: „Von daher werden wir dem 17. Juni 1953 am besten gerecht, wenn wir ihn in die **Tradition demokratischer Einheits- und Befreiungsbewegungen** stellen. Hierfür stehen die Jahre 1832, 1848, vielleicht auch 1918, 1944 und schließlich 1989.“

Versöhnung gibt es nur durch Wahrheit

Der **Brünner „Versöhnungsmarsch“** hat ein Pendant in **Saaz / Zatec und Postelberg / Postoloprty** gefunden: Am 3. Juni fanden sich auf Initiative des **Verlegers Jürgen Tschirner** etwa **60 Personen** vor der **Dreifaltigkeitssäule** auf dem Saazer Marktplatz ein, um der **Opfer des Massakers an Deutschen** vor 78 Jahren zu gedenken. Tschirner verlas die Rede von **Mitor-**

ganisator Martin Kos, geboren am 8. August 1964 in Prag, in der es unter anderem heißt: Über ein Verbrechen zu schweigen bedeute, sich daran mit-schuldig zu machen. Nur durch **Wahrheit** und **Akzeptanz der eigenen unverfälschten Geschichte** könne man Versöhnung und „selbstbewusste Zugehörigkeit zu anderen Völkern im europäischen Haus“ erreichen. „Wir



Verleger Jürgen Tschirner.

bringen, Dinge und Ereignisse direkt und ohne Ausreden beim richtigen Namen zu nennen – **Vertreibung durch Vertreibung, Mord durch Mord...** Mit den Worten des schönsten Gebets bitten wir um Vergebung unserer Sünden und vergeben gleichzeitig unseren Sündern.“ **Monsignore Vilém Marek** sprach ein kurzes Gebet in tschechischer und deutscher Sprache, nach einer Schweigeminute wurden Blumen und Kränze niedergelegt. **Katharina Tschirner-Kosová** und **Martin Kos** sammelten **Unterschriften für eine Petition**. In ihr wird eine **Gedenktafel am Rathaus** gefordert, mit der an die ehemaligen deutschen Mitbürger von Saaz erinnert werden soll. „Ein außergewöhnlicher Tag für alle, die dabei waren“, schrieb Verleger Tschirner an die „Sudetenpost“.

haben uns versammelt, um unseren Widerstand gegen die **Anwendung der Kollektivschuld** zum Ausdruck zu

SPD-Vorsitzende mit Egerländer Wurzeln

Die SPD-Vorsitzende **Saskia Esken** hat bei ihrem ersten Besuch in **Prag** ein Geheimnis gelüftet. Die Politikerin aus Baden-Württemberg, die gemeinsam mit **Lars Klingbeil** an der Spitze ihrer Partei steht, gab in einer Sendung von Radio Prag einen Einblick in ihre Familiengeschichte: „Ja, **meine Mutter** ist nach dem Krieg **als Kind aus dem Egerland vertrieben** worden – wie viele weitere Deutsche.

Ich wollte einfach noch einmal die Städte aufsuchen, in denen meine Mutter aufgewachsen ist und ihre Kindheit verbracht hat.“ Die Mutter habe „in Teilen“ von ihren Kindheits-erinnerungen erzählt. „Es war ja eine schwere, konfliktreiche und schwierige Zeit damals, und sicher war auch

einiges geschönt in dieser Erzählung. Die Vertreibung ist jedenfalls ein Erlebnis gewesen, das meine Mutter sehr nachhaltig beeinflusst hat“, erzählte die SPD-Politikerin dem Reporter. „Am Ende ist sie aber nicht in die Vertriebenenorganisationen und schon gar nicht in die mit revisionistischen Anklängen geraten, sondern war Mitglied bei den Sozialdemokraten. Sie war ein großer Fan von **Willy Brandt**.“

Vor ihrem Besuch in der tschechischen Hauptstadt hatte Saskia Esken noch in **Eger Station** gemacht. Anlass ihrer Reise nach Prag war die Gründung der **sozialdemokratischen Exil-Organisation SoPaDe**. Im Mai 1933 waren Mitglieder des SPD-Vorstands nach Prag geflüchtet.

Tschechien kürzt humanitäre Hilfe für Ukrainer

Die tschechische Regierung hat laut Berichten entschieden, die humanitäre Hilfe für die ukrainischen Flüchtlinge genauso zu kürzen wie die Wohnbeihilfe. Konkret sollen Notunterkünfte nur noch in den ersten fünf Monaten des Aufenthalts kostenlos sein. Danach müssen die Ukrainer diese selbst bezahlen oder eine eigene Wohnung finden. Ausnahmen bestehen nur für sogenannte „verletzliche Gruppen“, das sind Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre, Menschen ab

65 Jahren sowie Personen mit körperlichen oder geistigen Behinderungen. Die humanitäre Hilfe wiederum wird gekürzt und die Wohnbeihilfe in sie eingegliedert.

Tschechien gehört zu jenen Ländern in Europa, die im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl am meisten ukrainische Flüchtlinge aufgenommen haben. Derzeit liegt sie bei rund 325.000 Menschen. In den schwersten Zeiten kamen zwischen 3.000 und 6.000 am Tag nach Tschechien.

Sozialdemokraten schöpfen wieder Hoffnung

Ob das hilft? Die **Tschechische Sozialdemokratische Partei (ČSSD)**, die vor zwei Jahren erstmals seit der Staatsgründung aus dem Abgeordnetenhaus geflogen ist, versucht unter geändertem Namen ins Prager Parlament zurückzukehren. Die Partei nennt sich jetzt ganz einfach „Sozialdemokratie“ (Sociální demokracie), und ihr Kürzel lautet **SOCDEM**. Die Parteiführung verspricht sich von dieser Neuerung eine **leichtere Erkennbarkeit**. Mit Vorschlägen für eine **Rentenreform**,

der **Einführung einer Digitalsteuer** und Initiativen für eine **andere Wohnungspolitik** will man die Rückkehr ins Parlament erreichen. „Ganz objektiv betrachtet ist die Lage für die Sozialdemokraten sehr günstig“, meint die Politologin **Vladimíra Dvořáková**. „Alle Parteien im Abgeordnetenhaus sind eher auf der rechten Seite des politischen Spektrums angesiedelt, es gibt **keine klar linksgerichtete Partei** mit einem sozialdemokratischen Programm.“

Preisverleihung bei der Hausner-Stiftung

Am Sudetendeutschen Tag in Regensburg war die Hausner-Stiftung mit einem eigenen Stand vertreten, sie informierte über ihre Bemühungen, die kulturelle Identität der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zu erhalten und das friedliche Zusammenleben der Volksgruppen zu fördern.

Die Stiftung, 2002 gegründet, stand bis Ende 2021 unter Leitung von **Dr. Hans Mirtes**. Höhepunkt der Zusammenkunft war die Verleihung des Hausner-Preises posthum an das Ehepaar **Inge und Max Hefe**, Preisträger des Jahres 2022. Der Kuratoriums vorsitzende **Siegfried Dolleisch** und der Vorstandsvorsitzende **Dr. Harald von Herget** eröffneten die Veranstaltung und erteilten **Felix Vogt Gruber**

das Wort. Dieser ehrte in einer bewegenden Laudation die verstorbenen Preisträger. Inge Hefe, gebürtig aus



Die Hefe-Töchter mit Laudator Felix Vogt Gruber.

dem Kuhländchen, war seit 1958 in der SL-Ortsgruppe Gundelfingen aktiv. Sie machte sich beim Aufbau und



Das Ehepaar Inge und Max Hefe wurde posthum geehrt.

der Betreuung des Sudetendeutschen Heimatmuseums unentbehrlich. 1970 trat ihr Mann **Max Hefe** an ihre Seite, er widmete sich dem Aufbau, der Instandhaltung und der Besucherbetreuung des Museums. 1990 übernahm Inge Hefe auch das Sekretariat der SL-Ortsgruppe Gundelfingen. Sie leistete hierbei Großes, wie z.B. die Herausgabe einer eigenen Heimatzeitung. Der dem Ehepaar gewidmete Preis bestand aus einer Urkunde, der Karl-Hausner-Medaille und einem Preisgeld, das von Dolleisch und von Herget an die beiden Hefe-Töchter überreicht wurde. Die nächste Festveranstaltung der Stiftung mit Preisverleihung ist für den 9. Dezember 2023 im Sudetendeutschen Haus in München vorgesehen.

Erfolgreiche Kulturmeile im „Haus der Heimat“

Am Samstag, dem 3. Juni fand im vollbesetzten Festsaal des **Hauses der Heimat** zum zweiten Mal (nach 2022) die Kulturmeile statt. Alt und Jung nahmen daran teil: die älteste Teilnehmerin war 95 Jahre, der jüngste knapp 9 Monate alt.

Neben dem Bundesobmann der SLÖ, **DDr. Rüdiger Stix**, waren der Obmann des Schwabenvereins und Stv. Vorsitzender des VLÖ, **Mag. Gerhard Schiestl**, **Mag. Ludwig Niestelberger** für den Verein der Siebenbürger

Sachsen und die Kassierin der Karpatendeutschen, Frau **Christine Lehr** neben mehreren anderen Persönlichkeiten anwesend.

Nach Kaffee und Kuchen begrüßte **DDr. Stix** die Anwesenden und eröffnete die Kulturmeile. Ein ausgewogenes buntes Programm wurde vom SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter **Prof. Erich Lorenz**, Obmann des Landesverbandes Wien-Niederösterreich-Burgenland, den sehr interessierten Landsleuten und

Freunden der Sudetendeutschen dargeboten.

Auf dem Programm standen Lesungen von Gedichten - zum Teil auch in Mundart - Schwänke aus mehreren Gebieten des Sudetenlandes sowie aus dem Waldviertel, eine Kurzbiografie unseres Lm. **Dr. Victor Adler** (Gründer der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, geb. in **Prag**), ebenso von einer „Reise“ in die alte Heimat der Vorfahren. Unterbrochen wurden diese Darbietungen von allen gemeinsam gesungenen Liedern aus dem Sudetenland. Ein weiterer Höhepunkt waren die gekonnt vorgeführten **Volkstänze** zumeist sudetendeutscher Herkunft. Da machten auch drei kleinere Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahren mit. Für all diese Programmpunkte gab es viel Beifall für die Redner, Sänger und Volkstänzer. Den Ausklang bildete das von allen Anwesenden gemeinsam gesungene Lied „**Kein schöner Land**“. Im Anschluss daran wurde zu einem



Eröffnung der Kulturmeile. Links: Organisator LO Prof. Erich Lorenz, Rechts: BO DDr. Rüdiger Stix.



Essen (Gulasch, Gemüsestrudel und Würstel) sowie zu Getränken eingeladen. Man saß noch längere Zeit gemütlich plaudernd zusammen. Rückblickend war es wieder eine bemerkenswerte kulturelle Veranstaltung, eng verbunden mit dem großen Erbe der Sudetendeutschen. Fotos: Gertrude Dwornikowitsch.

Flucht vor der eigenen Trauerarbeit

Der Streit um einen nationalen Gedenktag in Deutschland

Mit Gedenktagen tut man sich bekanntlich schwer in Deutschland. Es war die Intention des **Bundes der Vertriebenen** und der **Landmannschaften**, einen nationalen Tag des Erinnerns zu schaffen, der, wie die damalige **BdV-Präsidentin Erika Steinbach** es nannte, nicht im „Allgemeinen verschwimmt“. Die deutschen **Vertreibungsoffer** sollten im **Mittelpunkt** stehen. Doch nach langen Diskussionen im ehemaligen **Kabinett Merkel** fand man zu einem, nennen wir ihn ruhig **faulen Kompromiss**: Von 2015 an, jeweils am 20. Juni, „erweiterte“ man den von der Vollversammlung der Vereinten Nationen proklamierten „**Weltflüchtlingstag**“ um den im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD versprochenen nationalen Ge-

denktag für die deutschen Opfer von Flucht und Vertreibung. Problematisch genug, allein wegen der **Begrifflichkeit**. **Flucht**, aus welchen Gründen auch immer, ist in der Regel eine individuelle Entscheidung, **Vertreibung** hingegen ist die Folge **systematischer staatlicher Gewalt**. Am Beispiel der **Ukraine** lässt sich das in diesen Tagen wieder studieren. Die Schreckensjahre 1945/46 lassen grüßen. Einen **nationalen Gedenktag** nach dem Beispiel der **Länder Bayern, Hessen und Sachsen** einzurichten, bei dem die **eigene deutsche Geschichte** und das Sonderopfer von Millionen deutscher Landsleute im Vordergrund steht, und davon ausgehend auf das bestehende Leid in der Welt, auf Flucht, Vertreibung und Völkerrechtsverbrechen hinzuweisen,

wäre der richtige Weg gewesen – so urteilte damals der **CDU-Politiker Helmut Sauer** (Salzgitter).

Er sah in der Angliederung des deutschen Vertreibungsgedenkens an den „Weltflüchtlingstag“ lediglich einen Kompromiss, „der wohl das Maximum dessen darstellt, was mit dem Koalitionspartner SPD möglich gewesen ist“. Nun komme es darauf an, was man aus dem Anhängsel an den „Weltflüchtlingstag“ mache, kommentierte die „Sudetenspost“. Werde man die - geringen - **Möglichkeiten der Erinnerung** nutzen oder fliehe man vollends vor der eigenen Trauerarbeit als Deutsche? Ein nationaler Gedenktag, der auch das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen ehrlich aufgreift und nicht im „Allgemeinen“ verschwimmt,

wäre ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit diesem Schicksal. Aber davon ist leider **wenig zu sehen**.

Im Jahr 2023 dominieren Themen wie **Klimakrise, Naturkatastrophen, Zuwanderung und Asyl** den „Weltflüchtlingstag“. Es sind gewiss wichtige Themen. Aber durch ihre **Überbetonung** lenken sie von einem ehrlichen Gedenken an die von den Heimatvertriebenen erbrachten Opfer ab. „Die Vertriebenen“, schrieb 2008 der Historiker **Andreas Kossert** („Kalte Heimat“), „sie hatten die Vertreibung überlebt, sie hatten die Ausgrenzung ertragen, und nun ließ man sie wieder allein. Nie wollte man ihre Geschichte hören. Dabei waren es die Vertriebenen, die über Jahre **Brücken in den Osten gebaut** haben.“

60 Jahre Kreuzbergtreffen: ein ausführlicher Blick in die alte Heimat

Lm. **Prälat Karl Rühringer** (geb. in Groß-Tajax), langjähriger Bischofsvikar von Wien Stadt, zelebrierte gemeinsam mit **George van Horick** den Festgottesdienst als offiziellen Beginn zum 60. Kreuzbergtreffen.

Das Kreuzbergtreffen im Juni in Kleinschweinbarth ist alljährlich Treffpunkt der aus der angestammten Heimat vertriebenen Südmäher, die bis zur Öffnung des Eisernen Vorhangs (nur) von hier aus in ihre Heimat blicken konnten. Am 7. Juli 1963 war das erste derartige Treffen.

„In vielen freiwilligen Arbeitsstunden wurde die Gedenkstätte am Kreuzberg aufgebaut“, erinnert sich **Hans Günter Grech**, Obmann des Kulturverbandes

der Südmäher, der schon als junger Bursch selbst bei der Pflege der Gedenkstätte mitgeholfen hatte. Prälat Rühringer sprach sich für Frieden und Verständigung aus und betonte, dass die Südmäher bereits 1950 in der **Charta der Heimatvertriebenen** auf Rache und Vergeltung verzichtet haben. Landtagspräsident **Karl Wilfing** ging auf die gemeinsame Geschichte des Weinviertels mit Südmähren ein, die durch die Vertreibung und Trennung unterbrochen wurde und sich zum Glück in einem gemeinsamen Europa wiederfindet. „Derartige Verbrechen können leider immer wieder passieren, auch wenn hier Volksgruppen jahrhundertlang gut

miteinander lebten. Das Verbrechen der Vertreibung wird es leider auch zum Beispiel in gemischten Gebieten entlang der ukrainisch-russischen Grenze wieder geben“, betonte Wilfing. Der Ehrenpräsident der Südmäher, **Franz Longin**, mittlerweile im 90. Lebensjahr und dennoch von Stuttgart aus mit dem Auto angereist, war damals schon beim ersten Kreuzbergtreffen mit dabei und betonte, dass beim Sudetendeutschen Tag der tschechische Bildungsminister Bek die Hauptrede gehalten hatte und sich dabei für das **erlittene Leid der Vertreibung entschuldigt** hatte.

Unter den Gästen war freilich auch **Norbert Kapeller**, Präsident des Ver-

bandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften, kurz VLÖ. Dkfm. Grech vom Kulturverband der Südmäher in Österreich bedankte sich bei allen, die zum Treffen gekommen waren und gab das Versprechen ab, dass er sich so lange wie möglich für den weiteren Bestand der Kreuzbergtreffen einsetzen werde: „Das sind wir unseren Vorfahren schuldig“, betonte Grech. Nach der Kundgebung am Kreuzberg gab es das gemütliche Beisammensein im Gasthaus Schleinig, wofür **Ossi Sollan** von der mittleren und jüngeren Generation der Südmäher verantwortlich zeichnete.

Werner Kraus / NÖN.

Bilder: C. G. Spinka-Grech



Zahlreiche Gäste kamen zum diesjährigen Kreuzbergtreffen. Es gab Worte von Bürgermeister Horst Frank und Landtagspräsidenten Karl Wilfing.

Rachitis führte zum Ballettunterricht

Kammertänzerin Birgit Keil erzählte aus ihrem Leben

75 Jahre ist es nun her, dass im Juli 1948 im „Gasthof Rebstockle“ in Stuttgart-Heslach die Kreisgruppe Stuttgart der Sudetendeutschen Landsmannschaft gegründet wurde. Bei einer Veranstaltung im „Haus der Heimat“ in Stuttgart, feierten die Sudetendeutschen kürzlich ihr Jubiläum, zu der als besonderer Ehrengast, Kammertänzerin Professor Birgit Keil, gekommen war.

Die Kreisobfrau der Sudetendeutschen Landsmannschaft Stuttgart, Waltraud Illner, freute sich dann auch, neben der weltberühmten Balletttänzerin, Ehrengäste wie den Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper, die stellvertretende Bezirksvorsteherin von Stuttgart-Weilimdorf, Erika Rosenitsch, die Stuttgarter CDU-Stadträtin Iris Ripsam MdB a.D., den Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Baden-Württemberg, Bürgermeister Klaus Hoffmann, die Bundesfrauenreferentin der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Gerda Ott, den Vorsitzenden der Walther-Hensel Gesellschaft e.V., Herbert Preisenhammer sowie die Tochter des langjährigen CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Czaja (1914-1997), Christine Czaja, begrüßen zu können.

Kreisobfrau Waltraud Illner erinnerte an die Gründungen der Stuttgarter Kreisgruppe und ihrer beiden Ortsgrup-

pen Bad Cannstatt und Weilimdorf und rief dabei auch die Umstände, unter denen die Heimatvertriebenen in Stuttgart damals ansässig wurden, in Erinnerung. Die Ortsgruppe Weilimdorf, heute mitgliederstärkste Ortsgruppe im Kreis Stuttgart, wurde von Klaus Neumann gegründet.

Ein besonderer Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltung war jedoch der Auftritt der weltberühmten Kammertänzerin, Professor Birgit Keil, die aus ihrem bewegten Leben als Balletttänzerin erzählte. In Kowarschen im Sudetenland geboren, führte der Weg von Familie Keil nach der Vertreibung aus der Heimat zunächst nach Bad Kissingen, wo der Vater sich bis zum Koch hocharbeitete und trotz der kargen Verhältnisse, die Eltern ihren Kindern eine wunderschöne Zeit ermöglichen. „Ich habe deshalb keine schlechten Erinnerungen an diese Zeit, auch wenn ich als Kind sehr oft krank war, unter Rachitis litt und einen schwachen Rücken und ein starkes Hohlkreuz hatte“, erzählte Birgit Keil. Ihre körperlichen Beschwerden waren dann auch der Grund, dass der Weg von Birgit Keil



Viel Prominenz beim 75-jährigen Jubiläum der Sudetendeutschen Landsmannschaft: v.l.n.r.: Bundesfrauenreferentin Gerda Ott, stellvertretende Bezirksvorsteherin Erika Rosenitsch, Kreisobfrau Waltraud Illner, Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper, Professor Birgit Keil und Landesobmann Klaus Hoffmann. Foto: Helmut Heisig

in eine Ballettschule führte, bevor berufliche Gründe des Vaters die Familie bewogen, nach Bad Cannstatt umzuziehen, was Birgit Keil heute als „ein großes Glück“ bezeichnet. Hier setzte das junge Mädchen ihre Ausbildung als Tänzerin fort, zunächst in einer kleinen Ballettschule im „Kunzi-Bau“ in Bad Cannstatt, wo sich ein russisches Ehepaar ihr annahm und später bei Anneliese Mörrike, einer Solistin des Stuttgarter Balletts, die eine private Ballettschule betrieb und die das Talent der jungen Tänzerin erkannt hatte. „Taschmesserchen“ hat sie mich immer genannt“, erzählte Birgit Keil von Anneliese Mörrike weiter, die der Mutter der schüchternen Ballettschülerin mit auf den Weg gab: „Frau Keil, ihre Tochter wird ihnen noch viel Freude machen“.

Und das machte sie dann auch. Nach ihrem ersten Solo-Auftritt unter Ballettdirektor Nicholas Beriozoff, bekam Birgit Keil nach ihrem Schulabschluss im Jahre 1961 unter dem neuen Ballettdirektor John Cranko ihren ersten Vollvertrag als Tänzerin im Stuttgarter Ballett. Ein Jahr später von John Cranko für ein halbes Jahr auf die Royal Ballet School nach London geschickt, um, wie der berühmte Ballettdirektor meinte, eine „Horizontenerweiterung“ zu erfahren, wurde Birgit Keil im Jahre 1963 Solistin im Stuttgarter Ballett. Es setzte sich ein Weg in ihrer Karriere als Tänzerin fort, der nicht wunderbarer hätte sein können. „Überhaupt ist mein Leben Fügung, dass bemerke ich immer wieder und auch die Entwicklung, die ich noch heute immer wieder in meinem Leben erfahre, empfinde ich als eine große Gnade“, sagte Birgit Keil. Sie war Tanzpartnerin berühmter Tänzer wie Richard Cragun und Rudolf Nurejew und fand mit dem tschechischen Balletttänzer Vladimir Klos auch privat ihr Glück. Nach 35 Jahren als Tänzerin im Stuttgarter Ballett und als die deutsche Ballerina mit vielen Auftritten rund um die Welt berühmt geworden, sah Birgit Keil die Zeit gekommen, ihre aktive Karriere zu beenden, die Seite zu wechseln, um dann in den Nachwuchs zu investieren und ihre Erfahrungen als Tänzerin weiterzugeben.

Helmut Heisig, SL Stuttgart

Würdige Ehrung für Landsmann Dieter Klein

Im Rahmen einer repräsentativen Feier wurde am 1. Juni die Ehrendoktorwürde an Landsmann **Dieter Klein** (Bild Mi.) verliehen. Der Vorschlag für diese Ehrung kam vom ehemaligen Wissenschaftsreferenten der Stadt Wien, von **Hubert Christian Ehalt**. Überreicht wurde die Urkunde durch die Ministerialrätin **Dr. Doris Wolfslehner** (Bild li.) vom Bundesministerium für Kunst, Kultur etc.

Musikalisch umrahmt wurde die Überreichung der Urkunde von der Harfenistin **Zsuzsa Aba-Nagy** (mit ihrem **Mann István** wohnte Klein vor einem halben Jahrhundert zusammen in einer Studentenbude). Außerdem spielte sein alter Jugendfreund **Al Cook** mit seiner Band Blues, Country-Music und anderes. Besonderen Dank sprach Klein seinem langjährigen Freund **Robert Hölzl** aus, ohne dessen Hilfe er wohl den Computer längst aus dem Fenster geworfen hätte.

Auf eine ausführliche, namentlich präzierte Danksagung wurde aus Zeitgründen verzichtet. Genannt wurden deshalb nur die Herkunftsländer der eingeladenen Gäste, die allerdings aus verschiedenen Gründen nicht alle zu den Feierlichkeiten kommen konnten: Einladungen waren an Freunde und Kollegen aus Österreich, Deutschland, Ungarn, Tschechien, Polen, Ukraine, Belgien, Italien, Bulgarien und Spaniern ergangen. Gekommen war der ehemalige Vizebürgermeister der Stadt **Gablonz / Jablonec nad Nisou, Lukáš Pleticha** (Bild oben rechts), der eine Grußbotschaft vom Gablonzer Oberbürgermeister **Miloš Vele** überbrachte - ein besonderes Zeichen der Wertschätzung von Kleins Arbeiten im Dienste der deutsch-tschechischen Verständigung.

Lebenslauf

Zu Kleins **Lebenslauf**: geboren 1942 in **Kukan** bei Gablonz; seine sudetendeutsche Familie mütterlicherseits lässt sich bis zum 30jährigen Krieg in der Gablonzer Gegend nachweisen. 1945 übersiedelte die junge Familie in die Geburtsstadt seines Vaters, nach Wien. Die Vorfahren väterlicherseits stammten aus Ungarn, Böhmen und Mähren - viele Gründe, warum sich Klein vorwiegend als Europäer fühlt. Die Familie Klein übersiedelte 1945 aus politischen Gründen von Gablonz in das zerstörte Wien, genauer in den 3. Bezirk in die schwer beschädigte Wohnung der Großeltern in der Streichergasse. Für Kinder waren die Ruinen geradezu ein Abenteuer-Spielplatz. Aus den Ziegeln und Brettern der Ruinen bauten sie „Burgen“, die vor den wachsamen Blicken der Eltern schützen sollten... Vermutlich die Grundlage des Interesses für Architektur...

Dieters berufliche Ziele waren zu-



nächst Kaufmann, dann Bauer und schließlich die Donauschiffahrt. Nach schlechten schulischen Leistungen durfte er ab 1957 endlich seinen Traum verwirklichen und als Schiffsjunge zur Donau-Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft gehen. Er wurde Matrose und später Zahlmeister - das wäre eine Vorstufe zum Kapitän gewesen. Er wechselte seine Berufspläne, auch wenn die Schiffsahrt für ihn bis heute faszinierend blieb. Mit Erreichen der Großjährigkeit (damals mit 21 Jahren) erfolgte ein Wechsel nach München, damals für ihn eine „Traumstadt“. Zunächst arbeitete er als Hilfsarbeiter bei Siemens, mit dem realistischen Fernziel einer Abendmatura... aber noch nicht gleich. Bildungsmäßig hatte er unbewusst großen Nachholbedarf, und so folgte wenige Jahre später nach der externen Matura sein Studium der Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Architektur.

Geplant war ursprünglich ein Architekturstudium, dazu hatte Klein sogar schon die Zulassung an der TU geschafft. Allerdings fand er die zeitgenössische Architektur eher langweilig; dass bis zum Abschluß seiner Studienzeit eine erhoffte „neue Architektur“ das Baugeschehen prägen würde, erwies sich als Irrglaube. Außer dem Münchner BMW-Hochhaus (des österreichischen Architekten Karl Schwanzer), der Wotruba-Kirche und der Organischen Architektur in Ungarn imponieren ihm nur wenige der modernen Bauten.

Seine diversen „Abreißkalender“ mit Fotos von abgerissenen Bauten in Wien, München, Tirol und Gablonz im Vergleich zu den heute an gleicher Stelle stehenden Werken zeugen seit 1984 von seiner Resignation. Kunstgeschichte bzw. Architekturgeschichte war also das Richtige für ihn. Ein Volontariat am Denkmalamt mit gleichzeitiger Dissertation über den bedeutendsten



Münchner Jugendstilarchitekten Martin Dülfer begründete seine wissenschaftliche Laufbahn, die er selber als Reiseleiter, Lehrbeauftragter an der Münchner und an der Salzburger Uni und mit wissenschaftlichen Forschungsaufträgen finanzieren konnte. Auch der Journalismus half bei Verbreitung seiner Ideale: er schrieb Artikel für den Falter, den Standard, den Münchner Merkur und auch für ungarische und für eine tschechische Kulturzeitschrift, die kurzzeitig in Gablonz erschienen ist. Ein Buch über „Wien seit 1945“, die „Dokumentation der Kulturdenkmäler im Bezirk Gablonz / Jablonec“ (eine Denkmalliste mit 4500 Einträgen) waren langjährige Forschungsaufträge. Seine „Gablonzer Schönheiten“ behandeln die Stuckdetails in seiner Geburtsstadt - sie seien stellvertretend für andere Publikationen genannt. Aktuell zu erwähnen ist der erst im Dezember 2022 erschienener Beitrag in der von **Péter Farbaky** zusammengestellten Jubiläums-Festschrift für den ebenfalls zur Feierlichkeit nach Wien angereisten ungarischen Kollegen **József Sisa**.

Österreich-Ungarn hatte Klein nicht erst seit seiner Schiffsahrtszeit fasziniert: Im Zuge seiner langjährigen Reiseleitertätigkeit in fast alle Länder der ehem. Donaumonarchie, ergaben sich nebenbei viele Möglichkeiten für persönliche Kontakte mit Fachkollegen, für Fotodokumentationen und für seine Arbeiten an einem mehrjährigen Forschungsprojekt des Münchner Zentralinstituts für Kunstgeschichte, gefolgt von weiteren Forschungsstipendien für die „Wechselbeziehungen der Münchner Architektur zu den Habsburger Ländern um 1900“ vom Wissenschaftsreferat der Stadt Wien. In diesem Zusammenhang entstand der Kontakt mit Hubert Christian Ehalt, dem er damals, am zweiten Tag von dessen Tätigkeit als neuer Wissen-

schaftsreferent der Stadt Wien die abgeschlossene Forschungsarbeit abgeben durfte. Ihm verdankt Dieter Klein seine Ernennung zum Professor.

Als mehrjähriges Großprojekt bekam Klein 1996 den Auftrag zur Erstellung einer Sudetendeutschen Denkmalliste für den Bezirk Gablonz. Ein Traumjob, wenn auch verbunden mit vielen Schwierigkeiten. Geblieben sind viele Freundschaften, die im Zuge dieser Arbeiten entstanden sind und die stellvertretend als Beispiel für eine „deutsch-tschechische Freundschaft“ stehen. Für Gablonz konnten ca. 4.500 denkmalwürdige Objekte erfasst werden. Intern wird diese Dokumentation seither von den tschechischen Baubehörden als Nachschlagewerk bei Bauanfragen verwendet. Nebenbei dienen diese Forschungsergebnisse als Grundlage für Kleins bereits erwähntes Buch über die schönen Fassaden der Gablonzer Jugendstilbauten.

Mehrere Jahre war Dieter Klein auch Vorsitzender der Sudetendeutschen Kulturvereinigung „**Gustav Leutelt-Gesellschaft**“ (benannt nach dem bedeutendsten Gablonzer Schriftsteller). In Zusammenarbeit mit einem tschechischen Konsul wurden sogar Teile von Leutelts Werk dramatisiert und als szenische Lesung von einer tschechischen Theaterbühne im Bezirk Gablonz / Jablonec aufgeführt.

Theaterbauten gehörten übrigens zu Kleins bevorzugten Forschungsthemen; seine Publikationen zu **Dülfers Theaterbauten** fanden ebenso großes Interesse wie die zu den **Fellner & Helmer - Theatern**. Hierzu konnte er einige Festschriften mitgestalten, so z.B. für das Landestheater Salzburg, für das Gablonzer Stadttheater und für eine Theaterausstellung in Graz. Das langjährige Forschungsprojekt der „deutsch-österreichisch-ungarischen Architekturbeziehungen“ erschien 2008 als Buch unter dem Titel „Münchner Maßstäbe“, Anlass war das 850-jährige Münchner Stadtjubiläum. Als bisher letztes Werk ist voriges Jahr im Dezember ein umfangreicher Artikel zu diesem wenig bekannten Thema in der Festschrift anlässlich der Pensionierung des ungarischen Kunsthistoriker-Kollegen Sisa József erschienen, herausgegeben von einem gemeinsamen Freund, dem Kunsthistoriker Péter Farbaky.

In den letzten Jahren haben Dieter Klein und Robert Hölzl einige **Fotoausstellungen** mit Wiener, Gablonzer und Münchner Themen geschaffen. Sehr erfolgreich war eine Ausstellung mit österreichischen, tschechischen, deutschen und ungarischen Familienfotos, die bisher in **vier verschiedenen Ländern** und an ca. zehn verschiedenen Plätzen gezeigt wurde. Rückblickend zeigte sich Klein mit seiner Lebensleistung zufrieden: „Reich geworden bin ich nicht, aber schön waren meine ersten 80 Jahre.“

Aus der Geschichte: Historische Zahlungsmittel in Böhmen

In der Familienforschung kommen nicht selten unbekannte Maßeinheiten und Zahlungsmittel vor, mit denen der Einzelne kaum etwas anzufangen weiß. Zu den längst vergangenen Währungen zählen der Prager Groschen, Pfennige, Rheinische Gulden, Reichsthaler, Ducaten, Portugeser und andere. Die alten Dokumente enthalten kaum Erklärungen und nur selten eine zeitgleiche oder verlässliche Gegenüberstellung von Warenwert und Arbeitslohn.

Die Nennung unserer Familien in den ältesten Grundbucheinträgen der Krummauer Herrschaft, um etwa 1600 beginnend, sind noch nach der frühen Einteilung der 12 Goldenkroner Gerichtsbezirke aus dem 14. und 15. Jahrhundert vorgenommen. Jedes dieser zwölf Territorien beinhaltet stets alle untergeordneten Dörfer, in denen die namentlich genannten (Be-) „Wirtschaftler“ (gemeint ist der Bauer eines Hofes) wiederum einer fest zugeordneten Folio-Kennzeichnung unterliegen. Jede Folio-Nummer umfasst einen Textblock mit 1-5 Blättern auf denen der Bauer, sein Weib und bei den Übergaben an einen Nachfolger auch namentlich die Kinder des Übergebenden wie auch dessen Gläubiger (betreff Schulden) aufgeführt werden. Alle Verbindlichkeiten gegenüber der Obrigkeit sind hier ebenfalls genauestens niedergeschrieben. Gleichwohl gibt es bereits vor diesen im Krummauer Schloß noch vorhandenen Grund- und Kaufbüchern (ab ca. 1600 geführt) bereits bestehende ältere Bauernwirtschaften, von denen jedoch kaum Aufzeichnungen existieren. Doch wird in den Folgebüchern der letzte dieser alten Vorbesitzer meist mit seinen noch bestehenden Verpflichtungen in die um 1600 beginnenden neuen Grundverzeichnisse bis zu seiner Übergabe an einen Nachfolger weiter fortgeschrieben.

Für die Einschätzung etwaiger Vermögenswerte der Bauern ist von Seiten der Grundherrschaft ein Dorfrichter mit seinen Geschworenen bevollmächtigt. Dieser Personenkreis besteht überwiegend aus angesehenen und ausgesuchten Bürgern der Dorfgemeinschaft. Namentlich erwähnt finden wir deren Namen meist nur in den Kirchenbüchern als gerne gesehene Taufpaten oder als Zeugen bei Trauungen, was im Kollektiv der Auserwählten deren soziale Stellung hervorhebt.

Zu denen im Grundbuche erscheinenden Bestandsaufnahmen zählt erstrangig das auf dem jeweiligen Hofe vorhandene Tier-Inventar. In Ergänzung wird oftmals auch der Vorrat von Feldfrüchten, wie Korn, Gerste, Hafer und Erbsen, so wie die angetroffenen landwirtschaftlichen Gerätschaften und zum Schluss der Hausrat mit angeführt und bewertet. Der eigentliche Hof selbst mit den zugehörigen Grundstücken geht nur als Pauschalpreis



Der Prager Groschen.

(Schätzpreis), welchen der Dorfrichter und seine Geschworenen ermitteln, in die Bestandsaufnahme ein. Die Flächengröße der zum Hofe gehörenden Äcker, Weiden oder Wiesen erscheinen dabei nicht.

Nicht nur im Böhmerwald werden Zugtiere, wie Pferde und Ochsen, stets hoch gehandelt. Sie sind neben den untergeordneten Nutztieren für das wirtschaftliche Überleben eines Hofes unabdingbar. Auf sie ist stets Verlass, wenn es darum geht den urwüchsigen Böhmerwaldboden zu beackern und in den Anfangszeiten der Besiedlung die oftmals von der Grundherrschaft abverlangten Robotverpflichtungen, wie die Fuhr- und Flurdienste, zu leisten.

Denn die Entlohnung der einfachen Landbevölkerung für ihre täglichen Dienste, die überwiegend auf den Höfen abgeleistet werden, besteht größtenteils aus Naturalleistungen, wie Kleidung, Leinwand und Unterkunft, sozusagen Arbeitskraft gegen Kost und Logis. Dazu finden sich in den Krummauer Grundbüchern manchmal Hinweise, dass beim Tode oder auch bei einer Hofübergabe des Bauern an seinen Nachfolger auch Teile der Dienstleute (Gesinde), wie Mägde, Knechte, Hüt-Personal usw., bedacht werden, die nicht selten Angehörige des Bauern sind. Ihnen wird nach ihrer bis dorthin aufgelaufenen Dienstzeit von 10 Jahren oder auch mehr ein sogenannter „Lidlohn“ (= Arbeitslohn, vom Betrag her aber gering) zugeschrieben. Dieser Anspruch an Geldleistung wird jedoch meist nicht als einmalige Summe dem Berechtigten ausgehändigt, sondern erfolgt überwiegend nur in jährlichen Teilzahlungen (so wie der Bauer es eben kann). Ob jedoch in der Realität deren Anspruch in barem Gelde oder der jeweilige Gegenwert in Naturalien beglichen wird, lässt sich heute nicht mehr nachprüfen! Ebenso ist es mit dem sogenannten „Heiratsgut“ der Kinder, welches vornehmlich wiederum in Jahresraten an das oftmals abgewanderte, verheiratete Kind geht. Hierbei ist vermutlich davon auszugehen, dass anstatt der üblichen Naturalien das Erbe in barer Münze ausgegeben wird oder der Gegenwert etwa mit der Beigabe von Nutztieren (Kühe, Pferde, Ochsen etc.) eine entsprechende Verrechnung findet.

Aus Zeiten um 1600 bis 1650 sind zu der Kaufkraft es Geldes nur ganz wenige Vergleichswerte zu finden. Im Jahre 1619 werden beispielsweise die Tiere auf dem Bauernhof eines „Michal“ im Gericht Salnau, Dorf Sonberg (1), laut den Grundverzeichnissen der Krummauer Herrschaft mit folgenden Schätzwerten angeführt: 2 Zugochsen zu 30 ßß (sprich: 30 Schock Groschen), 1 Stute zu 10 ßß, 1 Melk-Kuh zu 4 ßß, 1 heuriges Kalb zu 1 ßß 30 gl., 1 schlechte Sau zu 20 gl., 1 Schaf zu 15 gl. (= Groschen/Gröschl). Dies lässt zweifellos erkennen, dass Pferd und Ochs zu jeder Zeit mit einem sehr hohen Wert gehandelt werden.

Der eine oder andere Leser mag sich fragen, was es damit wohl auf sich hat, dass in den herrschaftlichen Aufzeichnungen unserer Vorfahren immer wieder das Jahrhunderte alte Währungssystem der „Groschen“ aufscheint? Dazu sei hier an dieser Stelle ein kleiner Rückblick eingeschoben.

Da in der Vorzeit der „Pfennig“ in Gewicht und Kaufkraft immer mehr an Wert verlor, ist es notwendig geworden größere Nominale zu schaffen, die man nun „Groschen“ nennt. In Zeiten von König Wenzel II. (um 1300 in Kuttenberg geprägt) werden die sogenannten „Prager Groschen“ bis zum Habsburger Ferdinand I. hergestellt. 1547 sollen die letzten dieser Münzen ausgegeben worden sein. In den böhmischen Nachbarländern, die zum böhmischen Reich gehören, wie auch in Westfalen und Schwaben sind sie als Geldmittel ebenfalls geläufig. 1423 wird für Süddeutschland die Zulässigkeit des Prager Groschens beschlossen. Anfänglich besteht ihr Wert aus dem Zwölffachen eines Pfennigs (2). Über die Jahrhunderte hinweg ist jedoch auch hier die Kaufkraft dieses Groschens zunehmend schwächer geworden. So wird in den Grundbüchern der Krummauer Herrschaft (17. Jh.) der Wert des einfachen Groschens nur noch mit 7 „Denaren“ oder „Pfennigen“ gerechnet.

Die Schreibweise der Groschen-Währung und die Unterteilung der großen Münzen bis zur kleinsten Währungseinheit bestehen in den Krummauer Aufzeichnungen überwiegend aus geschriebenen Abkürzungen. So etwa aus „ßß“ (= Schock Groschen) – „grl.“ (= Groschen oder Gröschl) – „d“ (auch ð, = Denare oder Pfennige) – „h.“ (= Heller), was der kleinsten Währungseinheit entspricht. Dabei besteht 1 Schock Groschen aus 60 Gröschln, 1 Gröschl wiederum aus 7 Denaren oder Pfennigen. 1 Denar / Pfennig teilt sich in 2 Heller (= Schreibung 2 h.).

Etwa zur selben Zeit kommen in den Böhmischen Landen noch anderweitige Münzsysteme vor bzw. sind dort im Umlauf. So erfahren wir aus der Nachlassenschaft (v. 11. July 1679) eines direkten Vorfahren, des Oberplaner Alt-Glashüttenmeisters Balthasar Pramhöffer von der Kaltenbrunner

Glashütte (+ 1679), in der nach dessen Tode aus einer 4-seitigen „Specification“ (3) dessen aufgelaufene Vermögenswerte mit ihren jeweils aktuellen Umrechnungszahlen, hier in „Rheinische Gulden“, angegeben sind.

528 Stck. einfache Ducaten zu 1.584 R. (= Rheinische Gulden)

67 Stck. doppelte Ducaten zu 402 R. (= Rheinische Gulden)

7 Stck. Portugeser á 15 R. zu 105 R. (= Rheinische Gulden)

299 Stck. Reichsthaler zu 448 R. 30. x (= Rhein. Gulden und Kreuzer)

Zu den „Rheinischen Gulden“ (Gold-Gulden) als Fernhandelsmünze des Rheinischen Münzvereins (4) sei an dieser Stelle angemerkt, dass diese Münze bis ins 17. Jahrhundert im gesamten Römischen Reich (Böhmen, Ungarn, Mähren, Schweiz, Spanien, Frankreich, Deutschland usw.) als „Rechnungsmünze“ stets akzeptiert wird. Somit dient der Rheinische Gulden als Basis (also als eine reine Umrechnungszahl) für sämtliche regional vorkommende Gold- und Silbermünzen, womit man deren Wechselkurse, als Zahlen-Wert eindeutig festlegen kann. Heute ist die oben genannte Handelsmünze eines Rheinischen Guldens etwa mit unserem „Euro“ vergleichbar, der ebenso wie der amerikanische Dollar in vielen Ländern der Welt anerkannt ist und als Wechselkurs bei der Umrechnung in verschiedene Landeswährungen stets herangezogen wird.

1691 sind uns aus der Landwirtschaft folgende Handelspreise überliefert: 1 Schweindl zu 1 ßß (= Schock), 1 Hahn mit 6 Hühnern zu 35 Groschen, 3 Lämmer zu 1 ßß 30 grl. (Quelle: aus Gericht Alt- u. Neustein, Dorf Meisettschlag, Sign.: I 5AU 46, folio 179). Im Jahre 1741 tauchen wiederum Gulden und Kreuzer auf. Ein Auszug aus der Nachlassurkunde v. Sebastian Söllner, aus Stein-Neustift / Böhmerwald, wo dessen Vermögenswerte wie folgt aufgerechnet werden: 2 Schweindl zum Wert von 2 fl. (Gulden), 1 Hahn mit 5 Hühnern zu 36 kr. (Kreuzer). Für das Begräbnis des obigen Sebastian Söllner bekommen der Pfarrer mit Requiem eine relativ hoch angesetzte Entlohnung von 3 fl., der Schulmeister 1 fl. 15 kr., der Richter und Geschworene 1 fl., der Totengräber (nur) 8 kr., die Ministranten und Kreuzträger je 1 (nur einen) Kreuzer. Dagegen erhalten 1745 die herrschaftlich Bediensteten auf der Herrschaft Teinitz im Pilsener Kreis (lt. Dr. Karl Stich) pro Jahr(!): der Oberhauptmann 480 fl., ein Koch 275 fl., Amtsschreiber 118 fl. 20 kr., Kammerdiener 75 fl., Kaminfeger und Schlossgärtner je 30 fl., ein Lakei / Diener und Kutscher je 24 fl., ein Kinder- und Stubenmädchen, wie auch der Revier-Jäger je 20 fl. pro Jahr!

Die Hofübernahmen und die jähr-

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7
lich zu entrichtenden Zahlungsverpflichtungen aus diesen Zeiten (1600 bis 1766) werden in den Grundverordnungen der Krummauer Herrschaft überwiegend in den Währungen „Schock Groschen“ (ßß) angegeben. Erst um etwa 1766 ändert sich in den südböhmischen Grundverzeichnissen die Währung in ein neueres Rechen-system, in „(Rheinische-)Gulden und Kreuzer.“ Doch dies geschieht selbstverständlich nicht über Nacht. Währungsrechnungen finden demzufolge auch in den Folgejahren weiter statt. Zeitweise nennen andere Quellen Böh-

mens Vergleichswerte, die bereits um 1730 anstatt der üblichen Groschen in Gulden- und Kreuzer-Währungen angegeben werden.

1786 beträgt der „jährliche Lidlohn“ (Dienstlohn) eines Knechtes 12 fl. 30 kr. Dazu bekommt der Knecht natural 1 klares und 1 bis 2 grobe Hemden, auch darf er sich 1/2 Strich Gerste ansäen. Der jährliche Lidlohn einer Magd beträgt dagegen nur 5 fl. 15 kr. Hinzu erhält sie 16 Ellen Leinwand, 1 Pfund Wolle und Flachs (lt. Dr. phil. Karl Stich, Semeschitz, Kreis Bischofteinitz). 1809, laut amtlichem Preisverzeichnis der Bergstadt Crumau, kostet 1 Maß

Bier (= 1,41 Liter) 8 kr. (= Kreuzer), 1 Pfund Rindfleisch 16-18 kr., 1 Pfund Schweinefleisch mit Schwarte = 20 kr. Überwiegend dienen die **Kornpreise** als Richtwert, um einen derzeitigen Geld-Gegenwert zu ermitteln. Die Getreidepreise haben große Auswirkungen auf die augenblickliche Kaufkraft. Sind die Ernten trocken oder verwässert, der Boden steinig, lehmig, verwachsen oder moorig, so schlagen sich die Erträge auch in den Handelspreisen nieder.

Walter Bernkopf

Aus: Der Böhmerwald 04 2023

Quellen und Literaturhinweise:

(1) Der Gegenwert von landwirt-

schaftlichen Nutztieren, ca.1619/20, aus: Grundbuch der Herrschaft Krumm, [https://de.wikipedia.org/wiki/Rheinische_Gulden](https://digi.ceskearchiv.cz/720985/32.(2) Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, von Arthur Suhle, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1968, Seite 153, 164ff. (3) Schloß Krumm, Sign.: I 5AE 27 c1, Erbteilung (Specification) von 1679 nach Tod Balthasar Prambhoffer, „Böhmisches Glas geht in alle Welt“ von Walter F. Bernkopf, Ausgabe „Hoam!“, Aug./Sept. 2021, S. 3ff. (4) <a href=)

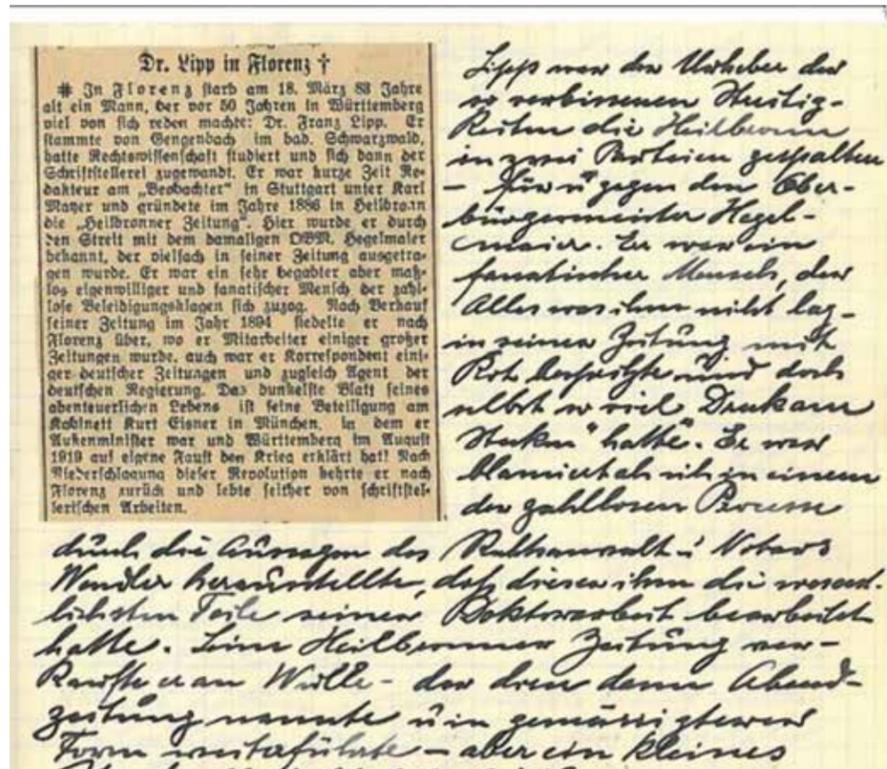
Der Abortschlüssel

Anno 1919: Ein Hochstapler narrt Münchens Rote

Vor ungefähr 85 Jahren stirbt ein fleischgewordenes Kuriosum, ein Kabinettsmitglied, das sich in seiner kurzen Amtszeit hauptsächlich mit dem damals so genannten **Abtritt-Schlüssel** beschäftigt. An sich eine Banalität, aber was macht ein Minister, was seine Beamten, wenn tatsächlich die massive Tür aus Eichenholz zum einzigen Abort des Ministeriums fest versperrt und der Schlüssel unauffindbar ist? So geschehen im April 1919 im **Außenamt in München**. Zu jener Zeit ist Bayern noch ein **selbständiger Staat** im Verband des **Deutschen Reichs**, verfügt sohin über ein **kleines Ministerium**, das für die Beziehungen zum Ausland zuständig ist und dem das bayerische diplomatische Korps untersteht.

Der Mann, von dem hier die Rede ist, schreibt sich **Franz Lipp**. Am 9. Feber 1855 erblickt er in **Karlsruhe**, der Residenzstadt der badischen Großherzöge, das Licht der Welt. Nach dem Gymnasium studiert der Jüngling Jus nebst Philosophie, erwirbt erfolgreich den **Doktor beider Rechte**. In den 1880er Jahren heiratet er die **Tochter von Karl Mayer**, einem der Gründer der Demokratischen Volkspartei (diese Gruppe schließt sich 1868 der Deutschen Volkspartei – DVP an) und Gegner der Reichsgründung von 1871. Doktor Lipp arbeitet als Journalist beim *Stuttgarter Beobachter*, eine der Zeitungen der DVP. 1888 wird er Chefredakteur der *Heilbronner Zeitung*, die Tageszeitung nimmt unter seiner Ägide eine **aggressive Schreibweise** an. Ein erster Ausflug in die große Politik mißlingt: 1889 kandidiert Lipp im Wahlkreis Heilbronn-Oberamt auf der **Liste der DVP** für den Landtag des **Königreichs Württemberg**. Trotz Unterstützung durch die Sozialdemokraten obsiegt in der Stichwahl sein Mitbewerber **Gottlieb Wagner** von der Deutschen Partei, 45,9 % sind eben zuwenig. Eine Anfechtung der Wahl bleibt erfolglos.

Auch die Ehe geht in Brüche, Scheidung. Im Jahr 1900 erneute Eheschließung, der Verbindung entsprossen drei Kinder. Das Familienglück währt nicht lange: 1906 zeigen sich erste Anzeichen einer Geisteskrankheit, in der Irrenanstalt diagnostizieren die Ärzte: Er-



Notiz zum Tode Lipp in Florenz

regungszustand, Verfolgungswahn. 1908 unternimmt Lipp einen **Selbstmordversuch**, was erneut eine vorübergehende Zwangseinweisung in den Narrenturm zur Folge hat.

Als Journalist bleibt er äußerst **angriffslustig**. Um einer Anklage wegen **Majestätsbeleidigung** (Gegenstand jenes *crimen laesae maiestatis* ist nicht Wilhelm II., König von Württemberg, sondern der gleichnamige Deutsche Kaiser) zu entgehen, flieht Lipp zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt in die Schweiz, dann nach Italien, wo er in Mailand beim *Corriere della Sera* anheuert. Angeblich nimmt er 1915 an der **Zimmerwald-Konferenz** der sozialistischen Parteien teil, an anderen Quellen arbeitet er für den **kaiserlich-deutschen Militärgheimdienst**. 1917 Rückkehr ins Reich, er kommt bis Kriegsende in Schutzhaft.

Jetzt naht seine große Stunde. Der nunmehr in München domizilierende Lipp verkehrt in den Kreisen der **USPD**, einer **linken Abspaltung** der Sozialdemokraten. Als man am 7. April 1919 in Bayerns Hauptstadt die **Räterepublik** ausruft, das bisherige Kabinet Hoffmann nach Bamberg ausweicht und ein revolutionäres Kabinet installiert wird, tritt Lipp auf den Plan. In durchaus hochstaplerischer Manier tut der

distinguierte Zeitgenosse kund, er stehe für das **Amt des Volksbeauftragten für Auswärtiges** zur Verfügung.

Den eher schlichten Revolutionären rund um den erst 26-jährigen **Ernst Toller** imponiert der eloquente ältere Herr mit dem selbstsicheren Auftreten. Der **gepflegte Vollbart**, der gutsitzende **graue Gehrock** beeindrucken die roten Jungspunde. Lipp erhält den Posten. Ein Umstand, der selbst den Genossen im fernen Wien nicht ganz geheuer ist. Die *Arbeiter-Zeitung* schreibt am Donnerstag, dem 10. April 1919, auf Seite 3 über das Räteregime: „Merkwürdig ist bei dieser Regierung, daß da immer Leute auftauchen, die man **niemals in der Arbeiterbewegung** gesehen hat.“ Ähnlich wie die in **Budapest** herrschende Räteregierung des **Béla Kun**, die ein Alkoholverbot für ganz Ungarn verordnet, machen sich die bayerischen Rätekommunisten unbeliebt: Die neuen roten Machthaber sorgen für **Unmut** bei den lebenslustigen Münchnern, weil sie die Sperrstunde für die Kaffeehäuser auf den frühen Abend (18 Uhr) vorverlegen. Doch den Volksbeauftragten Lipp beschäftigt nur eine Sache: Wo ist der Schlüssel für den Abort im Ministerium? Seine erste Amtshandlung ist eine amtliche Note an **Johannes Hoffmann**, den Premier

der Gegenregierung in Bamberg, worin er ihn zur **Rückgabe des Abortschlüssels** auffordert.

Keine Antwort. Jetzt platzt dem Doktor Lipp der Kragen und er schickt am 10. April an **Lenin** (Gerüchten zufolge auch an **Papst Benedikt XV.**) das berühmte Telegramm: „**Bamberg Sitz des Flüchtlings Hoffmann, der den Abortschlüssel mitgenommen hat.**“

Ein bisserl brachial geht Lipp mit den **Nachbarstaaten** um. Zu Händen von **Gustav Paulukum**, dem bayerischen Volksbeauftragten für den Verkehr schreibt er:^[28] „*Cher collègue !* Mein lieber Kollege! Je viens de déclarer la guerre au Wurtemberg et à la Suisse, car ces chiens avaient refusé de me prêter soixante locomotives. Ich habe gerade Württemberg und der Schweiz den **Krieg erklärt**, weil diese Hunde sich weigern, mir **sechzig Lokomotiven** zu leihen. Je suis certain que nous vaincrons. Ich bin sicher, daß wir gewinnen. De surcroît, en vue de notre victoire, je vais demander au pape sa bénédiction – je suis en bons termes avec lui. Überdies werde ich für unseren Sieg den Segen des Papstes, mit dem ich gut bekannt bin, bekommen.“ Da die Gedanken Lipps – laut der *Fränkischen Tagespost* „ein Mann von etwa sechzig Jahren und bereits zweimal wegen Größenwahn im Irrenhause untergebracht ...“ – nur mehr um den verschwundenen Abort-Schlüssel kreisen, legen ihm die anderen Volksbeauftragten schonend, aber hinreichend deutlich nahe, er möge seinen **Abschied nehmen**. Was nach einigem Widerstreben geschieht, zur Sicherheit verfrachtet man ihn in die Klapsmühle von Erlangen. Ab da verliert sich die Spur des Doktor Franz Lipp. Gerüchten zufolge soll er lange Jahre im damals faschistischen **Florenz** gelebt und im hohen Alter beinahe vollständig sein Sehvermögen verloren haben. Irgendwann im Jahr 1938 schließt er für immer seine müd gewordenen Augen. Doch vorher läßt er sicher noch einmal die Tage im April 1919 Revue passieren. Vielleicht mit einem verschmitzten Lächeln auf dem Antlitz.

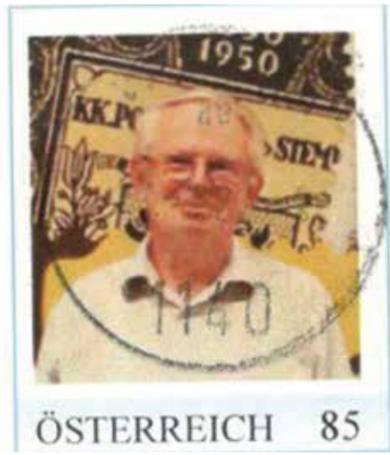
Erich Körner-Lakatos

„Briefe von drüben“

Konsulent Fritz H. Sturzeis, der Vorfahren aus Südmähren hat, ist **Oberschätzmeister** für Philatelie & Postgeschichte im „Dorotheum“ in Wien I. Sein spezielles Forschungsgebiet betrifft „Österreich 1945“, zu Kriegsende und die erste Zeit nach dem Krieg. Hier gab es auch im Postwesen – aus heutiger Sicht – unvorstellbare Zustände. Für viele Landsleute, die „noch“ in der Heimat ausharrten, war der „Post-Schmuggel“ oft die einzige Möglichkeit, Zustände in der Nachkriegs-ČR *wahrheitsgetreu* mitzuteilen.

Aus diesem einzigartigen Schatz an Fundstücken, beschlagnahmten Briefen, kurz der **Sturzeis'schen Sammlung**, die uns dankenswerterweise zur Veröffentlichung gestellt wird, möchten wir in dieser und den kommenden Ausgaben unter der Rubrik „Briefe von drüben“ berichten und zitieren!

Anm.: Lm. Sturzeis ist Mitglied des Verbandes österreichischer Briefmarkenprüfer sowie Fälschungsbekämpfungsvertreter Österreichs. Passenderweise erscheinen von ihm auch regelmäßig Beiträge in der Fachzeitschrift „Die Briefmarke“.



Läßt sich auch manchmal abstempeln: Fritz Sturzeis

Zum ersten Objekt:

Schmuggelpost aus **Böhmisch Leipa** / Česká Lípa vom 23. Juni / korrigiert auf 8. Juli, über die Grenze geschmuggelt und am Postamt Wien 62 in der US-Zone am 22. Juli 1945 in die Sowjetzone gesandt. Brief des Augenarztes **Heimo Gödl** aus „Leipsche“ an seinen Wiener Freund bzw. Kollegen **Gottfried Klein**.

Inhalt: „Lieber Gottfried! Ich benütze die Gelegenheit, daß Wiener von hier nach Österreich abgehen, um Dir mitzuteilen, daß meine Familie und ich die

hoffentlich jetzt schon überstandenen ärgsten Zeiten der Zusammenbrüche halbwegs glimpflich überstanden haben, was ich auch von Dir und den Deinen hoffe. Nun lastet noch die an vielen Tausenden Heimatgenossen schon vollzogene und früher oder später auch allen übriggebliebenen drohende Ausweisung aus der ČSR über uns, die mich vor die Notwendigkeit stellen wird, mir irgendwo draußen eine neue Existenz zu gründen. Wenn es halbwegs möglich wäre, möchte ich mir weitaus am liebsten in Oesterreich ein neues Wirkungsfeld suchen. Da wir hier aber ohne Rundfunk und Zeitungen keine Ahnung haben, was draußen vorgeht komme ich Dich bitten, Dich umzusehen und zu erkundigen, ob und unter welchen Voraussetzungen Oesterreich bereit ist, ausgewiesene Sudetendeutsche, die keine Kriegsverbrecher sind, aufzunehmen und ihnen die Ausübung einer augenärztlichen Praxis zu erlauben – wäre dazu bei Prager Doktor- und Facharzt diplom eine Nostrifikation unter Wiederholung der Prüfungen nötig? Wenn Du mir Nachricht geben wolltest, müßtest Du den Brief am besten wieder einem čsl. Heimkehrer über

die Grenze mitgeben, da die Postverbindung Oesterreich-ČSR noch nicht funktioniert. Und nicht vergessen, die Anschrift jetzt tschechisch zu schreiben: Dr. G., oční lékař, Česká Lípa, nádražní 1488. Hoffentlich ist es Dir während der schweren Bombardierungen und während der kritischen ersten Besatzungstage glimpflich ergangen und hast Du Dich wohlauf und unverseht über den Zusammenbruch hinüberretten können. Ist Dein Material unverseht geblieben? Meines ja, nur weiß ich jetzt nicht, was ich bei einer kurzfristigen Ausweisung, bei der man ja nur wenig Gepäck mitnehmen kann, damit anfangen soll. Es wäre schade, wenn das Resultat so vieler Arbeit jetzt erst verloren gehen sollte. Von meinen Wiener Verwandten habe ich noch keine Nachricht...



Briefumschlag.

Karlsbrunner Sattel

Ein „Hochgebirgs(s)paß“ im Mittelgebirge

Als glühender Verehrer des regelmäßig in der „Krone“ Streifzüge unternehmenden *vagabundierenden Kulturwissenschaftlers* **Roland Girtler** (sein Opa **Rudolf Girtler** war zwei Jahrzehnte, von 1920-1940, Uni-Professor an der TU in **Brünn!**) kann ich mich selbst bestenfalls als „kulturloser Vagabund“ bezeichnen.

Nichtsdestotrotz teile ich mit dem berühmten Feldforscher meine **Vorliebe für das Fahrrad** und damit verbundene (Un-)Annehmlichkeiten: man kommt recht billig – ein gutes Radl muß nicht teuer sein – und viel herum, ist aber den Unbilden des Wetters (z.B. Gegenwind, Niederschlag) gnadenlos ausgesetzt. Egal – wie ein nasser Pudel abgebeutelt, und weiter geht's:

Eine dieser Touren führte mich nun an den **Altwater** / Praděd, von **Würbenthal** / Vrbno pod Pradědem fuhr ich stetig, aber nicht steil bergan Richtung **Gabel** / Vidly, wobei ich mich landschaftlich in der Steiermark wähnte: Wald, Wald, nichts als Wald, wenig Verkehr und eine Straße in mäßigem Zustand – das kann man z. B. auch am **Seebergsattel**, der Seewiesen mit Wegscheid (meint das gleiche wie *Gabel!*) verbindet, zwei bedeutende Orte also, erleben.

Gabel war bald erreicht, und ganz namensgemäß teilt sich hier die Straße: gerade geht es rauf auf den **Gabelsattel** / Videlské sedlo (930m), der hinüber nach **Waldenburg** / Bělá pod Pradědem und ins Biela-Tal führt, während linker Hand der Wegweiser „Karlova Studánka 7“ meine Aufmerksamkeit



Verwitterter Gedenkstein auf der Paßhöhe.

beansprucht. Nur sieben Kilometer ins berühmte Kurbad Karlsbrunn, das kann ich mir nicht entgehen lassen', so mein erster Gedanke. Ein Blick auf die Karte (zweisprachig vom **Höfer-Verlag**, sehr zu empfehlen: man fühlt sich gleich weniger fremd mit all den ursprünglichen, deutschen Namenszeichnungen!) verrät mir obendrein, daß die beiden Orte fast gleich hoch liegen, ca. 770m über dem Meer.

Eine „glatte Sache“ also, meine ich und trete eifrig in die Pedale. Keinen Kilometer später stehe ich keuchend und schimpfend am Straßenrand! Für mich völlig überraschend, hat sich die Straße gleich nach der ersten Biegung „aufgestellt“, begann eine nicht nachlassende Steigung von mehr als 10%. In der Meinung, daß das nicht lange so bleiben kann, mit Schwung aus dem Sattel und im Wiegetritt Meter gemacht, mit

obigem Resultat!

Richtig, das Geländeabbild auf einer Karte ist **eindimensional**, es schaut alles flach aus, und ich unterlag dem Trugschluß, daß zwei auf gleicher Höhe liegende Orte – zumindest halbwegs -mit einer Geraden verbunden sind, nicht durch einen, wie sich herausstellen sollte, hochalpin anmutenden Übergang! Jetzt werden Sie richtigerweise einwerfen, „warum hat der Dodel kein GPS, da hätte er das längst bemerkt!?“ Nun, ich vertraue der modernen Technik nicht so ganz, es sollen damit schon LKW-Ladungen in Sackgassen gekarrt und Autos auf Schipisten gelandet sein – außerdem, ein bißchen Abenteuer gehört schon dazu, meine ich, auch wenn die Kräfte nicht mehr so mitspielen wie bei einem „jungen Hupfer“...

Nach vielen weiteren Wendungen, und

der einen oder anderen Verschnaufpause, erreichte ich dann doch – auf einer Höhe von 1004 Metern - den **Kulminationspunkt** (wie es die Schweizer so schön ausdrücken!) dieser (unerwarteten) „Bergwertung“, sicher *hors catégorie* und einer „Tour de France“-Etappe würdig. Dort fand ich dann zu meiner Freude einen Gedenkstein mit deutscher Inschrift, der mich etwas für die Strapazen entschädigte und mir zeigte, daß hier schon die Ahnen, zu Fuß oder mit Karren, hinübergewandert sind.

Die andere Seite geht es dann freilich „wie von selbst“ hinab, man muß eher schauen, daß die Bremsen nicht heiß laufen, bis man in den herrlichen, bilderbuchhaften Kurort **Bad Karlsbrunn** / Karlova Studánka – sich letztlich doch wie ein Sieger fühlend - einfährt.

Nachsatz: mir wird ja bisweilen eine blühende Phantasie unterstellt. Als „Beweis“ möchte ich aber anführen, daß der nämliche Sattel oft ein halbes Jahr lang – ganz wie ein richtiger Alpenpaß im Hochgebirge – gesperrt ist! Es findet nämlich auf diesem Straßenabschnitt kein Winterdienst statt, und so ist es ab dem ersten Schneefall (oft schon im September – und dann bis in den April hinein!) ein Wagnis, diese Strecke, auch mit einem geländegängigen Auto, zu befahren! Und wenn Sie es doch bei schlechtem Wetter versuchen sollten und stecken bleiben und kein „ÖAMTC“ (bzw. ÚAMK) kommt, sagen Sie nicht, ich hätte sie nicht gewarnt!

Fritz Travnicek

Eine Betrachtung zu unserer Öffentlichkeitsarbeit

Auf für unseren Verband ist die Öffentlichkeitsarbeit von außerordentlich großer Bedeutung. Einmal weisen wir auf unsere Veranstaltungstermine hin und berichten später über diese. Diese Öffentlichkeitsarbeit ist aber auch deshalb von außerordentlich großer Bedeutung, da nur so eine **Akzeptanz in der Öffentlichkeit** erreicht werden kann. Umgekehrt ist es jedoch auch wichtig, die Medien „nicht zu überfüttern“.

Die „Königsklasse“ ist dabei das **Fernsehen**, da hier schon der technische Aufwand wesentlich umfangreicher als beim Rundfunk ist. Eine Berichtserstattung ist allerdings nicht ganz einfach zu erreichen und nur durch intensive Vorarbeit möglich - und dann auch nur für „Minutensendezeit“. Etwas einfacher ist es dagegen beim **Hörfunk**, so z.B. mit Veranstaltungshinweisen. Bei den Interviews gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: beim Sender oder vor Ort. Ersteres ist natürlich verhältnismäßig theoretisch. Ein Interview vor Ort erfolgt in einer wesentlich **stimmungsvolleren Atmosphäre**.

Relativ einfach ist es, in der regionalen **Presse** Fuß zu fassen, wobei der persönliche Bekanntheitsgrad natürlich eine sehr große Rolle spielt. So können z. B. auch regelmäßige Festtagsgrüße helfen, die Türen offenzuhalten...

Bei Veranstaltungen sollte man jeweils von Fall zu Fall selbst entscheiden, ob man die Berichterstattung selbst übernimmt - positiv Fachkenntnis und Inhaltsbestimmung - oder lieber einen Reporter einladet, was ev. für die Bilder von Vorteil sein kann und auch einen



Fernsehen beim Landestreffen Mecklenburg-Vorpommern 2007 bzw 2009 in Rostock.

günstigeren Termin sowie Platz für die Veröffentlichung sichern dürfte. Schwieriger ist es schon, bei den überregionalen Zeitungen Fuß zu fassen. Aber auch da gibt es einen Trick: Der **Umweg über offizielle Nachrichten-Agenturen**: Eine Information von ADN - gibt es heute in der Form nicht mehr - wird natürlich eher akzeptiert als eine persönliche Meldung von „Herrn Peter Barth“.

In der „**Öffentlichkeit vor Ort**“ ist es auch durchaus möglich, bei Volkfesten durch einen eigenen Stand oder z. B. bei Umzügen zu Jubiläen mit einer mitlaufenden Gruppe präsent zu sein. Schließlich sei noch auf das staatliche Werbemittel der Post, die **Briefmarke**, hingewiesen. Sicherlich wäre es vermessen, die Herausgabe einer offiziellen Briefmarke der Deutschen Post zu versuchen; aber durchaus re-



Stand von Sachsen-Anhalt beim ST.

alistisch ist es bei den inzwischen fast überall installierten Privatposten, wie z. B. die Modern-Post in Dresden oder BIBERPost in Berlin. Diese Unternehmen stehen häufig im Verbund mit den Zeitungsverlagen, da diese bereits über ein gut vernetztes Verteilungssystem verfügen. Im Nordosten Deutschlands sind es „Nordbrief“ sowie ehemals RIDAS. Für unser 9. Nordtreffen der Riesengebirgler 1999 in Rostock haben wir mit RIDAS eine Briefmarke mit der aufgehenden Sonne vor unserer Schneekappe herausgegeben.

Auch kann man durchaus die in der Wirtschaft üblichen Mittel nutzen, so z. B. Kugelschreiber oder kleine Taschenkalender, mit unserem Aufdruck versehen.

Nicht zu vergessen auch die „**interne Öffentlichkeitsarbeit**“. Da ist zuerst die Presse zu erwähnen: Die Sudetenpost, die Sudetendeutsche Zeitung (Deutschland) sowie die verschiedenen Heimatzeitungen. Früher gab es auch die Prager Volkszeitung, die in der DDR erhältlich war. Auch beim Sudetendeutschen Tag bieten sich neben dem passiven Besuch durchaus Möglichkeiten, so ein **eigener Stand**, Einmarsch mit den Trachtengruppen oder auch bei den **Mundartvorträgen**.

Es bestehen also durchaus unterschiedliche Möglichkeiten, unser Anliegen in der Öffentlichkeit zu publizieren. Entsprechend der verschiedenen Ebenen - Ort, Kreis, Land - sollte man diese auch nutzen.

Ich hoffe, damit aus meiner jahrzehntelangen Erfahrung auf den verschiedensten Ebenen einige brauchbare Anregungen gegeben zu haben.

Peter Barth

Städtewappen

Feldsberg / Valtice

Land: Mähren

Landkreis: Nikolsburg

1910: 3291 Ew. / 3257 Deutsche (zu Niederösterreich)

1930: 3393 Einwohner / 1924 Dt.

1939: 2855 Einw.

1947: 2938 Ew.

2021: 3582 Ew.

Feldsberg gehörte bis 1920 zu Niederösterreich. Es wurde 1192 zum ersten Mal erwähnt, als der Passauer **Bischof Wolfer** die dortige Burg an **Wichard von Seefeld** abtrat, der aus ihr eine Festung gegen die **mährischen Grenzburgen** erbauen sollte. Mit **Alberto Truchseß** von Feldsberg starben die Seefelder 1270 aus; danach fiel nach einer komplizierten Teilung bis 1394 die Stadt an die **Lichtensteiner**, die Feldsberg dann **bis 1945** hielten. 1286 wird es als »oppidum« bezeichnet.

Am 24.11. siegelten der Schultheiß und der (Stadt-)Rat mit einem »stat Insigel« mit der unzialen Majuskelschrift: + S.MILITVM.

ACCIUIV DE VELSP (A. von Siegenfeld Fig.1; Org.HArch. Vaduz; Zemek & Turek Nr. 82). Das schildförmige Siegel, ca. 48 x 42 mm, trägt ein gespaltenes Wappen, rechts dreimal geteilt - das Wappen des Hauses Seefeld -, links anderthalb Spitzen aus dem Wappen der **Familie von Ort**, die drei führten. Nach ausführlicher Untersuchung gelangte A. von Siegenfeld zu der Meinung daß das Wappen zwischen 1262 und 1270 unter dem Truchseß Albero von Feldsberg (von Seefeld) und seiner Gemahlin **Gisela von Ort** entstand; dem entspricht auch das Siegel in Schildform, das noch am 28.10.1393, 12.3.1399 und 22.12.1409 benutzt wurde. Bezüglich der 1909 fraglichen Tingierung wurden für die rechte Hälfte



eine dreimalige gold-blaue Teilung und für die linke in Schwarz andert-halb silberne Spitzen festgestellt. Zwischen 1608 und 1615 nahmen die Fürsten von Liechtenstein dieses Wappen in ihres auf. **1545** legte sich Feldsberg ein neues Siegeltypar zu

(nach Znaky 146f. das älteste) mit einem Wap-pen, das links zwei gestürzte Spitzen aufweist; die Umschrift lautet: SIGIL. CIVITATIS. FELSPV-GENSIS. AN0.1545. Die späteren

Siegel und die Stempel nach 1920 haben rechts zwei als rot schraffierte Balken. Die Tingierung gab Ströhl 1904 an als: rechts silber-rot-schwarz-gold-silber geteilt, links in

Blau rote Spitzen; geführt wurde es zuletzt rechts ohne den unteren silbernen Teil und links dreimal rot-silber zickzack geteilt. Seit 1625 durfte sich Feldsberg des roten Siegelwachsen bedienen.

Anm.: Feldsberg lag zwar nicht in Mähren, sondern in Niederösterreich, wurde aber von der Tschechoslowakei dennoch aus strategischen Gründen für sich reklamiert. Der Vertrag von Saint-Germain von 1919, dementsprechend in Österreich als „Diktat von Saint-Germain“ bezeichnet, bestimmte, dass die Stadt, die 1910 zu etwa 97 % von deutsch-altösterreichischen Niederösterreichern bewohnt war, Teil der Tschechoslowakei wurde.

Feldsberg wurde der Tschechoslowakei vor allem aus **verkehrstechnischen Gründen** - durch das Gemeindegebiet verläuft die Bahnlinie **Nikolsburg-Lundenburg** - zugesprochen. Das österreichische Angebot, diesen Teil der Bahnlinie auf eigene Kosten auf mährischem Gebiet neu zu errichten, wurde **nicht beachtet**.

Zum Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen

„Das Werk der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ist im Grunde vollbracht“, tönte vollmundig der Bildungsminister der Tschechischen Republik, Mikuláš Bek, beim Sudetendeutschen Tag in Regensburg. Dass er dabei ausdrücklich nicht von Sudetendeutschen sprach, verwundert nicht. Denn eine Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen kann es nur geben, wenn Letzteren für das ihnen von den Tschechen angetane Leid und dem immensen Vermögensraub eine Wiedergutmachung zuteil wird. Aber davon kann bisher keine Rede sein. Denn die berüchtigten, die Sudetendeutschen in vielfältigster Weise diskriminierenden Beneš-Dekrete, die auch der von Bek zitierte Václav Havel als unaufgebbaren Teil der tschechischen Rechtsordnung verteidigte, gelten nach wie vor. Hierzu war von Bek nichts zu hören. Er beschwor lieber mit allgemeinen Phrasen die Zukunft. Mit Blick auf die Verbrechen an den Sudetendeutschen ein aus tschechischer Sicht nur allzu verständliches Verhalten.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Zu: Das politische Spiel mit der „Zukunft“ (1. Juni 2023)

Lieber Herr Facius, mit Interesse und Zustimmung habe ich Ihren „Klartext“

Tribüne der Meinungen

in der „Sudetepost“ gelesen. Er erinnerte mich an einen Spruch aus dem Karl-Valentin-Museum in München: „Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie mal war.“ Wie wahr. Die Zukunft muss nach wie vor für viele Politiker als Auffangbecken für ungelöste Probleme der Gegenwart erhalten. Dort dümpelt sie herum, versinkt schließlich zu einem ungelösten, unglücklichen Kapitel deutscher Geschichte. Die zwei wesentlichen Streitpunkte/Hindernisse, die einer echten und nachhaltigen Versöhnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen im Wege stehen, nannte unser Landsmann **Dr. Rudolf Hilf** in seinem Vortrag vor dem Sudetendeutschen Rat im Jahre 2007. Erstens: Die Vertreibung der Sudetendeutschen war völkerrechtswidrig. Zweitens: Rechtssicherheit für die Tschechen in den ehemals sudetendeutschen Gebieten. Dr. Hilf beließ es aber nicht bei der Benennung, sondern machte gleichzeitig einen kreativen Vorschlag, wie das Problem gelöst werden könnte. Weshalb dieser Vorschlag von deutscher Seite unbeachtet blieb, weiß ich nicht. Widersprüchlich ist in diesem Zusammenhang auch die Beteuerung auf tschechischer Seite, dass die Beneš-Dekrete heute keine Gültigkeit

mehr besäßen. Dazu Dr. Hilf: „Um des Friedens zwischen den betroffenen Sudetendeutschen und den Tschechen willen, habe ich (nach der Erklärung von Bundeskanzler Schröder und Ministerpräsident Zeman über die Obsoleszenz dieser Dekrete) meine Bereitschaft erklärt, vor einem tschechischen Notar Grund und Boden und das Haus meiner Eltern dem jetzigen tschechischen Besitzer zu schenken. Ich habe also nicht mein Eigentum zurückgefordert, sondern war bereit es zu verschenken, allerdings nicht dem Staat, der der Räuber ist, sondern der tschechischen Familie, die heute dort wohnt. Nach zehnmonatigem Schweigen der zuständigen staatlichen Stellen schrieb ich Präsident Havel, der mir offiziell, unter Beifügung eines Urteils des Verfassungsgerichts, mitteilen ließ, „dass ich nichts verschenken könne, was mir nicht mehr gehört.“ Das heißt ins Juristische übersetzt: **Die Dekrete und Gesetze gelten nach wie vor und zwar für alle drei Millionen Deutsche, Österreicher und Liechtensteiner, deren Eigentum man rassistisch aufgrund ihrer Sprachzugehörigkeit mit einem Federstrich konfiszierte, wie das bei ethnischen Säuberungen und Genoziden üblich ist. Mit europäisch-**

em Recht hat das jedoch nichts zu tun. Wenn die EU davor aber die Augen schließt und mithilft, dass die Tschechische Republik ohne Widerruf dieser Dekrete, und zwar ex tunc, Mitglied dieser europäischen Rechtsgemeinschaft wird, dann legalisiert sie einen Genozid, was nach dem deutschen Strafgesetz verboten ist. Dann wird sich alles Weitere vor nationalen, europäischen und internationalen Gerichten abspielen.“

Ich kann mir in dieser Frage kein Urteil anmaßen. Dazu sind meine Unterlagen und damit auch mein Wissen zu lückenhaft. Eine Versöhnung mit den Tschechen war und bleibt ein besonderes persönliches Anliegen, für das ich mich nach wie vor einsetze. Zurück bleibt die Erkenntnis: Die Vertreibung war für unsere Großeltern eine bittere, lebensbedrohende Tragödie. Die Eltern haben die Folgen dieses Schicksalsschlages unter schwierigen Bedingungen gemeistert. Für uns Kinder war es ein angsterfülltes Abenteuer und zugleich eine Chance mit der Hoffnung auf ein besseres Leben. Danke für Ihren Beitrag und freundliche Grüße,

Ihr Rudolf Jansche

Anmerkung der Redaktion: Rudolf Jansche, geboren 1933 in Görkau, war Geschäftsführer eines internationalen Konzerns. Er ist Honorarprofessor der Universität von Barcelona und Ehrensensator der Universität Heidelberg.

Das Münchner Abkommen am 29. September 1938

In den frühen Morgenstunden des 21. September unterbreiteten der französische und der britische Gesandte dem tschechischen Präsidenten die Forderung ihrer Regierungen, Prag möge die von **mehr als 50% Deutschen bewohnten Gebiete** der Republik **an Deutschland abtreten**. „Das ist ein Ultimatum“, erklärte Beneš. Nur ein Ultimatum könne einen Staat veranlassen, solche Vorschläge und Bedingungen anzunehmen. Am Nachmittag des 21. September 1938 erklärte die **tschechoslowakische Regierung** den Westmächten ihre **Zustimmung** zu dem britisch-französischen Plan. Daraufhin demonstrierte eine riesige (tschechische) Menschenmenge am 22. September vor dem Prager Parlament wegen dieser Annahme gegen die amtierende **Regierung Hodža** und für die Ablösung durch eine Regierung von **General Jan Syrový**. Tatsächlich wurde unter Mitwirkung Beneš eine Regierung unter dem Vorsitz des Prager **Primators Zenkl** gebildet, die tschechoslowakische Armee, die am 22. September zurückgezogen worden war, rückte wieder in ihre Grenzstellungen vor, und am Abend des 25. September 1938 wurde von Prag auch die **totale Mobilmachung** angeordnet, welche in Zusammenhang mit dem **„Godesberger Memorandum“** zu sehen ist.

Bereits am 15. September war es zu einer Besprechung zwischen Chamberlain, dem britischen Ministerpräsidenten,

und dem deutschen Reichskanzler Hitler am Obersalzberg bei Berchtesgaden gekommen. Eine erneute Begegnung fand am 23. und 24. September in Bad Godesberg statt. Hitler forderte nun weit mehr als am 15. September. Eine der Forderungen war, dass die Tschechen die sudetendeutschen Gebiete **unverzüglich übergeben** sollten. Chamberlain übermittelte dieses Memorandum der Prager Regierung. Die deutsche Wehrmacht bezog ihre Bereitstellung. Frankreich machte mobil, England versetzte die Flotte in Alarmzustand. Am 25. September lehnten die Tschechen das in Godesberg Geforderte ab.

Am 26. sprach Hitler im Sportpalast: „[...] Wenn jemand **20 Jahre** lang eine solche Schande, eine solche Schmach und so ein Unglück erduldet, dann kann man nicht bestreiten, dass er **Friedensliebe** besitzt, dann kann man nicht sagen, dass wir kriegslüsternd sind. [...]

Ich habe verlangt, dass nun nach 20 Jahren Herr Benesch endlich zur Wahrheit gezwungen wird. Er wird am 1. Oktober dieses Gebiet übergeben müssen. [...]

Ich habe weiter versichert, dass, wenn dieses Problem gelöst ist, es für Deutschland keine weiteren territorialen Probleme in Europa mehr gibt. Ich habe auch gesagt, ich will nur das deutsche Gebiet, ich will gar keine Tschechen. [...]“

Am 27. September 1938 wurden in den sudetendeutschen Gebieten die Rundfunkempfänger beschlagnahmt, **20.000 Sudetendeutsche als Geiseln** festgenommen, über **200 Brücken zerstört**, Eisenbahnstrecken unbefahrbar gemacht, Tunnel gesprengt, und weitere Verteidigungsstellungen gebaut.

Ursprünglich hatte Hitler den 28. September als Einmarschtermin festgesetzt. Auf **Wunsch Mussolinis**, der von der britischen Regierung um **Vermittlung** gebeten worden war, erfolgte die Verschiebung um drei Tage. Sehr geschickt stellte Hitler den Konflikt als eine Machtfrage zwischen sich und Beneš dar, zwischen dem Frontsoldaten und dem Kaffeehausverschwörer. Der Vorschlag zur **Viermächtekonferenz** stammte von Mussolini. Sie fand am 29. September 1938 im Führerbau in München statt. Ausgangspunkt der Konferenz waren der Beschluss der britischen und der französischen Regierung über die Abtretung der Sudetengebiete und die Annahme des Vorschlages durch die tschechische Regierung am 21. September. Zur Verhandlung stand lediglich die Art der Ausführung. Die Tschechen warteten im Vorraum. Die **Sudetendeutschen**, um deren Schicksal es in erster Linie ging, waren **überhaupt nicht zugegen**. Noch vor Mitternacht wurde das Kommuniqué ausgegeben. Am 1. Oktober sollte die Übergabe der Sudetengebiete beginnen. In **fünf Etappen** sollte

sie **bis zum 10. Oktober** abgeschlossen sein. Am 30. September nahm die tschechische Regierung die Forderung der Mächte an. Wenige Tage später trat Beneš zurück.

„Deutschland, das Vereinigte Königreich, Frankreich und Italien sind unter Berücksichtigung des Abkommens, das hinsichtlich der Abtretung des sudetendeutschen Gebietes bereits grundsätzlich erzielt wurde, über folgende Bedingungen und Modalitäten dieser Abtretung und über die danach zu ergreifenden Maßnahmen übereingekommen [...]“

Diese Präambel des Münchner Abkommens vom 29. September 1938 bringt deutlich zum Ausdruck, dass eine **Übereinstimmung** bezüglich einer Gebietsabtretung **bereits im Vorfeld** (21. September 1938) zustande gekommen war, und dass die Vereinbarung der vier Mächte lediglich die Durchführung betraf.

Mit dem Abschluss des Münchner Abkommens und dessen nachfolgender Umsetzung war die **aktive geschichtsgestaltende Rolle des Sudetendeutschums** nach vielen Jahrhunderten **zu Ende gegangen**.

Walter Forst

(aus: „Die Sudetendeutsche Vertreibung im Alltag, 15. Teil)

Dr. Rauchbergs Sprachenkarte von Böhmen

Der **Böhmische Dörfer-Verlag** zu Trier unter der Leitung von **Wolfgang W. Marko** hat aus Anlaß seines **25jährigen Bestehens** die detaillierteste, deutsch-tschechische Sprachen- und Nationalitätenkarte, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts erarbeitet wurde, erneut gedruckt.

Erstmals herausgegeben wurde die Karte 1904 von **Prof. Dr. Heinrich Rauchberg**, einem österreichischen Juristen und ungeheuer vielseitigen Wissenschaftler. Die Karte weist die Bevölkerungsverhältnisse Böhmens zur Zeit der großen Volkszählung 1900 in acht verschiedenen Farbnuancen auf und zeigt somit die wahre proportionale Verteilung der beiden großen Bevölkerungsgruppen Böhmens – **Tschechen und Deutsche**.



Zudem bietet die Neuauflage der historischen Karte zum **Jubiläumspreis von nur 25,- €** (portofrei in Deutschland, sonst zzgl. Versand!) vergrößerte Ausschnittskarten der deutschen Sprachinseln Neubistritz-Neuhaus, Budweis, der Steckener Sprachzunge

mit Iglau sowie des Nordböhmischen Kohlenreviers mit Brüx, Dux, Bilin bis Teplitz-Schönau.

Neben den üblichen topographischen Angaben ist zu bemerken, dass auch sehr kleine Dörfer und Orte namentlich angeführt werden.

Ein Begleitheft ergänzt mit Tabellen die farblich differenziert dargestellten „96 politischen Bezirke Böhmens nach den Umgangssprachen der anwesenden staatsangehörigen Bevölkerung“. Als Original ist die Landkarte inzwischen äußerst rar – dank des Böhmische Dörfer-Verlages nun aber als qualitativ hervorragender und obendrein preiswerter Nachdruck wieder erhältlich!

Sprachenkarte von Böhmen, Format ca. 70 x 100 cm, Maßstab 1: 500.000, Detailkarten der Sprachinseln im Maßstab 1: 200 000. **Preis: 25,- €** (zzgl. Versand, in D portofrei).

Böhmische Dörfer-Verlag, Wolfgang W. Marko, Wilhelm Leuschner-Str. 42, D 54292 Trier.

Netzpost: markowolfgang@markobuch.de; Fernruf: +49 (0)651 289 83.

Aus dem alten Böhmerwald

Das soziale und karitative Engagement der Firma Steinbrener in Winterberg

Der Druckindustriepionier Johann Steinbrener (1835-1909) aus Winterberg wollte in jungen Jahren, ebenso wie sein älterer Bruder, studieren. Aber das konnte seine Familie nicht finanzieren. So besuchte er für zwei Jahre die Realschule in Pisek und begann eine Buchbinderlehre in Krummau. Nach der Lehrzeit folgten Gesellenwanderjahre in Österreich und Deutschland. Als er in späteren Jahren zum erfolgreichen Unternehmer wurde, vergaß er nicht die frühere Zeit.

All die Nöte und Entbehrungen hatten sein junges Leben geprägt. Trotz seines späteren Reichtums blieb er bescheiden und setzte sein Kapital und das der Firma J. Steinbrener für die Armen, Kranken, Witwen und Waisen ein. Erfüllt von tätiger Nächstenliebe wurde er zu einem großen Wohltäter.

Bereits 1878 veranlasste Steinbrener die Einrichtung eines Krankenvereins



Im Pensionshaus fanden invalide und alte Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Witwen eine kostenlose Unterkunft. Foto: 75 Jahre J. Steinbrener, 1930.

und eines Pensionsvereins für alle Angestellten und Arbeiter der Firma. Welche andere Firma kümmerte sich zu dieser Zeit um das soziale Wohl ihrer Mitarbeiter?

Im Jahr 1898 ließ er ein eigenes Pen-

sionsheim erbauen, überließ es dem Pensionsverein und bot damit Pensionisten und deren Familien eine unentgeltliche Wohnung.

Die Firma wuchs und wuchs und Steinbrener sah es als seine Pflicht an, der größeren Zahl der Arbeiter gerecht zu werden. So wurde 1893 das erste Arbeiter-Wohnhaus gebaut, weitere folgten. Seine Nachfolger führten auch dies fort und so bestanden im Jahr 1930 ein Beamten-Wohnhaus und elf Arbeiter-Wohnhäuser. In diesen wohnten die Mitarbeiter zu einer sehr niedrigen Miete oder teils sogar ohne jegliche Mietzahlung.

Ganz bewusst setzte sich der Firmengründer dafür ein, dass Behinderte und Versehrte angemessene Arbeitsplätze bekamen, damit sie eigenes Geld verdienen konnten. Und in einer Zeit, in der das Wort „Resozialisierung“ für Häftlinge noch unbekannt war, stellte die Firma diese Gestrauchelten ein, um ihnen mit fester Arbeit die Möglichkeit zu geben, wieder ein anständiges Leben zu führen. Johann Steinbrener ordnete strikt an, dass Mitarbeiter die früheren Häftlinge nicht auf deren Vorleben ansprechen oder diskriminieren durften. Im Testament von Johann Steinbrener war festgelegt, dass das in seinem Be-

sitz befindliche Hotel „Stadt Wien“ in eine Stiftung umgewandelt wird. Die Erträge des Hotels flossen in die „Stiftung Johann Steinbrener'sche Suppenanstalt“. Dadurch wurde festgelegt, dass alten, kranken und erwerbsunfähigen Personen täglich ein Mittagessen zu gewähren sei. Zudem verteilte die Stiftung Gelder an Hilfsbedürftige.

Eine weitere Stiftung war die „Johann Steinbrener'sche Kohlenstiftung“, die bedürftige Personen in der kalten Jahreszeit mit Heizmaterial versorgte.

Auch nach dem Ableben von Johann Steinbrener führten seine Söhne und Enkel die soziale Verpflichtung fort. So wurde 1918 in der Zeit des Ersten Weltkriegs mit dessen schlimmen Folgen in Rabitz bei Winterberg das Kriegs-Waisenhaus „Annahof“ eingerichtet. Rund 50 Kinder bekamen Unterkunft, Verpflegung, Pflege und Erziehung. Nach 1938 wurde der Annahof enteignet und der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) überstellt.

Das Erholungs- und Exerzitions Haus „St. Rafael“, erbaut 1928, hielt jährlich mehrere Wochen lang Exerzitionen für Geistliche ab. In der übrigen Zeit diente es Kranken als Erholungsheim. Dieses Haus wurde nach 1938 von den neuen Machthabern enteignet und zu einer „Kreisschule der NSDAP“ umfunktioniert.

Ebenfalls für die geistlichen Exerzitions stand auf seinem Gut Schenkenberg ein Priester-Wohn- und Erholungsheim zur Verfügung. Daneben hatte Johann Steinbrener eine Wallfahrtskapelle bauen lassen.

1929 wurde das bestehende Volksbad in Winterberg seitens der Firma umgebaut und neu eingerichtet. Das Haus „Abendfrieden“ entstand 1930 als Heim für Schriftsteller und Künstler.

Die sozialen Leistungen der Firma J. Steinbrener waren vorbildlich und ihrer Zeit weit voraus.

Text und Foto: Reinhold Fink

Südmährer Kirtag

Sonntag, 13. August 2023,
im Museumsdorf Niedersulz,
Südmährerhof

Programm:

09,30 Uhr Hl. Messe mit Prälat Karl Rühringer

10,30 Uhr Totenehrung

11,00 Uhr Fröhschoppen mit den
„Original Hoch- und Deutschmeistern“

14,00 Uhr Begrüßung der Festgäste

Anschließend Kirtagsaufzug

nach heimatlichem Brauch mit Tanz bis 17 Uhr

Für Speis und Trank sorgt der Festwirt

Zum Kirtag am Südmährerhof wird um 8 Uhr ein Gratisbus vom Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25, geführt!

Telefonische Anmeldung unter der Nr. 0664 414 93 75 bei H. G. Grech erbeten!

Auf Ihren Besuch freuen sich die Südmährer Kulturstiftung sowie der Kulturverband der Südmährer in Österreich, 1030 Wien, Steingasse 25



Von Bauersleuten zu Bettlern

ein Vertreibungsbericht aus Südmähren

Ein kurzer Einstieg: Eines der schönsten Gefühle meiner Heimat ist die Geborgenheit in der **heimeligen Küche** meiner **Großmutter**, wenn sie mir im Winter Geschichten erzählt hatte.

Obwohl **Langenzersdorf** (Vorort von Wien, Anm.) meine zweite Heimat geworden ist, ist mein Herz noch immer jeden einzelnen Tag mit meiner Heimat Millowitz verbunden.

Die letzte Erinnerung an meinen Vater ist, während seines **Heimurlaubs** im März 1944, als er am Sonntag wie jeden Sonntag solange er zu Hause war, unsere Schuhe blitzblank putzte und mit mir und meiner Schwester in unseren schönsten Kleidern in die Kirche ging. Meine nächste Gelegenheit in seiner Nähe zu sein, war, als ich mit 65 Jahren am alten Stadtfriedhof in Kaunas, Litauen vor einem **Gedenkstein** stand, wo sein Name eingraviert war.

Der Tag der Vertreibung

Kurze persönliche Vorstellung:

Ich wurde in **Millowitz** / Milovice u Mikulova im Bezirk Nikolsburg geboren.

Unser Dorf hatte **ca. 150 Häuser** und rund **570 Einwohner**.

Mein Heimatort war ein typisches südmährisches Bauerndorf nur mit deutschen Bewohnern – und das schon mehr als **800 Jahre** lang.

Wie -ich - als 9 1/2-jähriges Mädchen den Tag der Vertreibung erlebte?

Am 4. Juni 1945, es war übrigens ein wunderschöner Frühsommertag, riß uns unser Dorftrommler, der Wachter Karl frühmorgens aus dem Schlaf.

Seine bittere Nachricht: „Alle Ortsbewohner haben sich innerhalb einer



halben Stunde am Ortsplatz, mit max. 30kg Gepäck, einzufinden.“

Weinend und aufgeregt suchte meine Mutter einiges zum Anziehen, etwas Wäsche und zum Essen gerade einmal einen 1/2 Laib Brot, und verfrachtete es auf einen alten klapprigen Kinderwagen.

Meiner kleinen 7-jährigen Schwester und mir zog sie die doppelte Unterwäsche und Kleider

an und versteckte auf meinem Körper ein Sackerl mit etwas Geld und dem **Sparbücherl**.

In der Mitte des Ortsplatzes war bereits ein Großteil der Einwohner versammelt.

Vorrangig – **Frauen** - an die sich ihre **verängstigten Kinder** weinend anklammerten und die älteren Bewohner des Dorfes.

Rund um die Bewohner von Millowitz standen die jungen Tschechen bewaffnet mit Pistolen und Gewehren und einige hatten mehrriemige Peitschen in der Hand. Sie gaben den Deutschen zu verstehen, daß sie sofort schießen, wenn sie den Platz verlassen würden.

Im Anschluß daran wurden alle Deutschen der Reihe nach in den Hof des Gemeindegasthauses getrieben. Wir

mußten all unsere geringe Habe auf die bereitgestellten Tische legen und wurden dann von Tschechinnen brutal einer umfassenden Leibesvisitation unterzogen.

Während meine Mutter und Schwester von den Tschechinnen abgetastet wurden, gab mir meine Großmutter einen leichten Stoß, mit der Bedeutung, ich sollte doch weitergehen.

Was auch offensichtlich nicht bemerkt wurde, dadurch konnten wir unser Sparbücherl und etwas Geld retten. Allen anderen wurde noch von der wenigen Habe fast alles weggenommen, was den Vertreibern gefiel.

Polster, Tuchtenen, ja der alte Bruno-Onkel mußte sogar sein letztes Paar Schuhe ausziehen und ein paar alte Holzschlappen anziehen.

Als einer der wenigen jungen Männer, der **Onkel Oswald**, seinen Winterrock nicht sofort auszog, wurde er in den Gemeindegasthaus gebracht und dort so geschlagen und anschließend blutüberströmt wieder in den Hof gestoßen - zur Einschüchterung und Abschreckung.

Aber auch zum Jux der Tschechen mußte ein Sohn seinen alten Vater schlagen.

Da dies den Partisanen zu human erschien, wurde der Vater - von ihnen - verprügelt.

Als die weinende **Marie-Tante** ihren Ehering nicht vom Finger bekam, meinte der Tscheche nur: „Finger kann man auch abschneiden.“

Als endlich der grausame Spuk über war, wurden wir über die Orte **Pulgram** / Bulhary und **Voitelsbrunn** / Sedlec nach Drasenhofen zur tsche-

chisch-österreichischen Grenze getrieben. Als die alte „Hanni-Basl“ aus der Kolonne wankte, wurde sie von einem berittenen Tschechen so brutal mit einer Peitsche auf den Kopf geschlagen, daß sie blutüberströmt kopfüber in den Graben stürzte.

Der Jüngste in der Kolonne war erst **3 Wochen** alt und der Älteste **96 Jahre**, darum dauerte der Kreuzweg auch stundenlang.

Inzwischen war es dunkel geworden. Vor der Grenze - wurden einige ausgesucht, sie mußten stehenbleiben.

Alle anderen mußten weiter in Richtung zur österreichischen Grenze gehen.

Beschleunigt wurde unsere Vertreibung noch dadurch, daß wir hinter uns Schüsse hörten und wir vermeinten, nun hätten sie die vorher Ausgesuchten erschossen.

Später kamen sie dann nach und wir erfuhren, dass dies nur Schreckschüsse waren, die uns von der **Umkehr abhalten** sollten.

Wie froh waren wir als wir in **Drasenhofen** in Österreich ankamen.

Es war einer der bittersten Tage meines Lebens und ich frage mich heute noch, wie Menschen fähig sind, gegenüber ihren Mitmenschen so brutal zu sein.

Und doch war und ist mein Schicksal **kein Einzelschicksal**.

Es war und ist das Schicksal von hunderttausenden Landsleuten, die nicht die Wahl hatten irgendwohin zu flüchten, sondern eine grausame Vertreibung erleiden mussten.

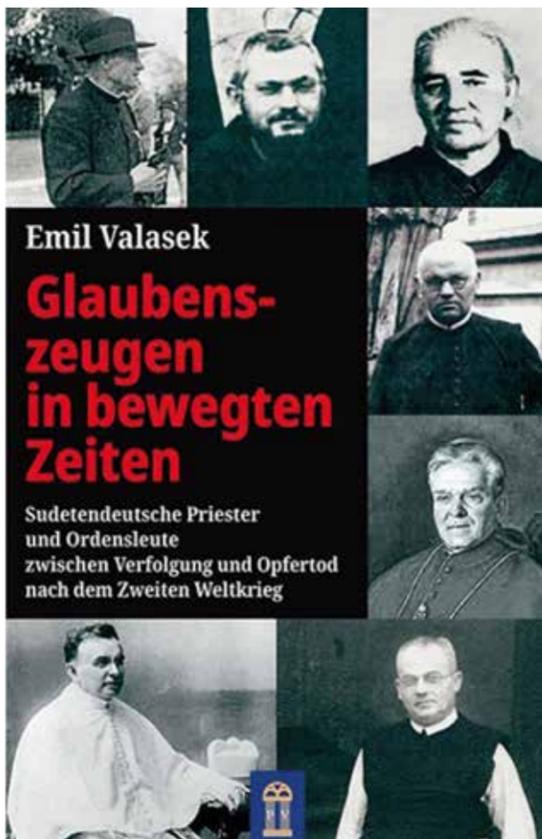
So sind wir am 4. 6. 1945 von Bauersleuten zu Bettlern geworden.

Hildegard Nuss

Wir haben gelesen

Sudetendeutsche Priester als „Glaubenszeugen in bewegten Zeiten“

Im Jahre 1989 kam eine Deutsch-Tschechische Historikerkommission zu dem Ergebnis, dass kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs während der Vertreibungs- und Säuberungswellen im Sudetenland **zwischen 19.000 und 33.000 Menschen** der dort ansässigen Sudetendeutschen zu **Gewaltopfern** wurden. Die **tatsächliche Zahl** dürfte **erheblich höher** sein, weil viele Massengräber (nach wie vor) noch nicht exhumiert worden sind. Zu diesen Menschen gehörten oft auch **katholische Geistliche und Ordensleute**, die den Gläubigen in diesen unruhigen Zeiten Halt boten, nicht selten aber selbst zu Opfern wurden. Der Theologe und Kirchenhistoriker **Dr. Emil Valasek** begibt sich auf Spurensuche und zeichnet die Lebenswege jener Blutzeugen für Christus nach, die in dieser Zeit im Sudetenland verfolgt worden sind. Zu ihnen zählen etwa Dechant **Coelestin Baier**, Pfarrer **Julius He-**



wera, Pater **Maximilian Hilbert** oder Schwester **Florina Boenigh**, deren Lebens- und Leidensgeschichten bewegte Zeiten widerspiegeln, die – dafür sorgt auch dieses wichtige Buch! - nicht in Vergessenheit geraten dürfen.

Über den Autor: Dr. theol. Dipl.-Ing. Bc.-phil. Emil Valasek, 1938 im schlesischen **Troppau** / Opava geboren, 1967 in Rom zum Priester geweiht, ist ein ausgewiesener Kenner der deutschböhmischen-slowakischen Kirchen- und Profangeschichte. Zehn Jahre (1972-1982) hat er bei Prof. dr. Erwin Iserloh (1915-1996) in Münster (Westf.) an der wissenschaftlichen Edition der Werke und Briefe des Mainzer Bischofs (1850) Wilhelm Emmanuell von Ketteler (1811-

1877) mitgewirkt, danach 38 Beiträge für das sechsbändige „Marienlexikon“ von Prof. Dr. Leo Kardinal Scheffczyk (1920-2005) beige-steuert und verschiedene „Bohemica“ publiziert. Er verstarb am 11.12.2020 in Passau und wurde in seiner alten schlesischen Heimat Troppau / Opava beige-setzt.

Pfr. Dr. Emil Valasek: Glaubenszeugen in bewegten Zeiten

Sudetendeutsche Priester und Ordensleute zwischen Verfolgung und Opfertod nach dem Zweiten Weltkrieg 392 Seiten, mit einigen Abb./sw., Paperback, 2022 erschienen. Preis: 20,- € (zzgl. Versandkosten), Größe: 21 x 13 cm, ISBN 978-3-86417-115-4.

Patrimonium Verlag, Süsterfeldstraße 83, D 52072 Aachen, Tel.: +49 (0) 241 87 34 34 00

Netzseite: www.patrimonium-verlag.de, Kontakt: info@patrimonium-verlag.de.

Heimattreffen der Südmährer



Das Schöne an den **Untertannowitzern** ist, dass sie heute noch Kontakt zum Ort suchen. Heuer fand am Fronleichnamstag, dem 8. Juni, das **Heimattreffen** statt: Um 14 Uhr traf man einander im „Renner Haus“, dem Geburtshaus von Dr. Karl Renner (1870 – 1950, u.a. bis zu seinem Tod erster Bundespräsident der II. Republik) in Untertannowitz / Dolní Dunajovice und um 17 Uhr zum gemeinsamen Gedenkgottesdienst in der Kirche.

Bei den aus **Oberwisternitz / Horni Věstonice** Vertriebenen sowie deren Nachkommen und Freunden lief es ähnlich – man nutzte das „verlängerte“ Wochenende zu einem ausführlichen Wiedersehen.

Da in der Gegend schon immer reichlich Wein angebaut wurde, luden die Kellergassen vor Ort – da wie dort – zu einem Spaziergang und auch zu einem „Einkehrschwung“ ein.

Bilder: Christa Gudrun Spinka-Grech

Horn



Bei unserem Juni-Heimatabend konnten wir **LABg a.d. Wolfgang Haberler** mit Gattin Claudia begrüßen.

Wolfgang Haberler hielt einen brillanten und mitreißenden Vortrag über die Geschichte der Sudetendeutschen von 1918 bis 1945/46, gekennzeichnet durch unglaubliches Geschichtswissen. Insbesondere das unheilvolle politische Wirken von Eduard Beneš wurde ausführlich dargelegt.

Die Landsleute waren fasziniert von den Ausführungen, die alle absolut auswendig vorgelesen wurden. Anschließend ergab sich eine lange Diskussion.

Neu begrüßen konnten wir das **Ehepaar Kimt** aus Horn, und, nach längerer Pause, das **Ehepaar Gruber** aus Tulbing (Bezirksgruppe St. Pölten).

Herr **Eduard Reininger** von der **NÖN Waldviertel** wird in der nächsten Nummer der Hornener Ausgabe einen Bericht über die Bezirksgruppe Horn im Allgemeinen, und über diese Veranstaltung im Besonderen, bringen.

Vorschau:

Sonntag, 13. August: Südmährerkirtag in Niedersulz

Sonntag, 10. September, : Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg

Samstag, 23. September, 16.00h, Heimatabend in Horn

Christian Stefanitsch



Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Juli **Geburtstag** feiern, wünschen wir auf diesem Wege alles erdenklich Gute für das neue Lebensjahr. Es sind dies: Frau Christine Beck am 3. Juli, Frau Dorothea Leisch am 9. Juli, Frau Gudrun Mörtelmaier am 23. Juli.

Am 29. Juni hat ein Teil des Vorstandes der Gruppe Wels der Eröffnung einer Fotoausstellung des **Forums Volkskultur OÖ** im Theater Bad Hall beigewohnt. Der Titel der Ausstellung ist „Gel(i)ebte Volkskultur“. Das Forum Volkskultur umfasst sehr viele kulturelle Vereinigungen des Landes unter einem Dach. Darunter ist auch der Kulturverein der Heimatvertriebenen mit seinen Landsmannschaften, den Buchenlanddeutschen, Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen und Sudetendeutschen. Jeder Verband des Forums hat einige Fotos aus seinem Bereich für diese Dokumentation bereitgestellt, **auch wir Sudetendeutsche**. Es ist eine interessante, umfangreiche Ausstellung geworden. Diese kann bei jeder Aufführung der Operette „Der fidele Bauer“ **bis zum 5. August** besichtigt werden. Die meisten Besucher der Ausstellungseröffnung konnten im Anschluss die Generalprobe der Operette besuchen.

Das Büro im Herminenhof ist im Juli und August nicht besetzt, in der Zwischenzeit Auskünfte bei **Rainer Ruprecht** (0699 1277 2050). **Ab 6. September** haben wir wieder jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 9 – 11 Uhr geöffnet. Wir wünschen Ihnen allen eine schöne Sommerzeit.

Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

Bus-Exkursionsfahrten

Am **6. Mai** durfte **Fritz Bertlwieser** auf Ersuchen von **Altabt Martin Felhofer** vom **Stift Schlägl** eine 50er-Bus-Exkursionsgruppe aus Natters bei Innsbruck von Schlägl aus über Guglwald zum Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche sowie des verwüsteten Friedhofs in Deutsch Reichenau begleiten. Diese Stellen sowie die Erzählungen über die Vertreibung hinterließen bei den Reiseteilnehmern tiefe Betroffenheit, aber auch Verwunderung, dass sie noch nie oder kaum darüber gehört hatten. Die Fahrt ging weiter über **Hohenfurth** und **Rosenberg** nach **Krumm** und am Nachmittag über die Moldausee-Uferstraße nahe **Oberplan** und Friedberg wieder zurück ins Mühlviertel. Am **20. Juni** musste **Fritz Bertlwieser** auf Ersuchen von **Frau Höfler** eine 60er-Bus-Exkursions- und Pilgergruppe aus dem Raum **Sarleinsbach** von **Schlägl** zum Schutthügel der gesprengten Pfarrkirche sowie des verwüsteten Friedhofs in Deutsch Reichenau begleiten. Diese Stellen hinterließen bei den Reiseteilnehmern erneut tiefe Betroffenheit, sie stimmten spontan das Böhmerwaldlied an. Dann folgte eine Besichtigung der geretteten **Filialkirche St. Thoma**. Bei der Fahrt durch **Hohenfurth** berichtete **Bertlwieser** über das Schicksal von **Stift Hohenfurth**, das in den Wirren des 20. Jahrhunderts gleich 4x Opfer geworden war (ab 1919 Enteignung von sechs Meierhöfen samt Grund sowie **Verlust von fünf Professorenstellen** der Hohenfurther Patres am **deutschen Gymnasium Budweis** – 1941 Aufhebung durch die Nazis – 1946 Vertreibung der meisten Patres im Viehwaggon nach Deutschland, etliche fanden später Aufnahme in österreichischen Klöstern, vor allem im **Stift Rein** – 1948 bis 1950 Enteignung des Stiftes Hohenfurth durch die Kommunisten und Einweisung der letzten drei Patres in ein **Umerziehungslager** samt Zwangsarbeit im Forst). Dann ging die Fahrt zum Wallfahrtsort **Gojau**, wo es eine Andacht sowie eine Führung gab. Auf der Rückfahrt wurde noch die renovierte Kirche **Glöckelberg** besucht.

Termine:

Am 3. Juli und 24. August sind abermals zwei ähnliche Fahrten wie oben terminisiert.

Am 30. Juli sowie am 27. August gibt es die zwei letzten Gottesdienste in St. Thoma, jeweils um 14 Uhr. Vom 18.-20. August findet das Deutsch Reichenauer Heimattreffen in St. Oswald statt, in dessen Rahmen am 19. August auch ein Gottesdienst in St. Thoma stattfindet. Der Eröffnungabend ist am 18. August um 19 Uhr in St. Oswald.

Geburtstage

Ingrid Bertlwieser (24.5.), Maria Wagner (22.6., 88 J.), Franz Höpfe (10.7.), Hildegard Plechinger (19.8.; 94 Jahre), Esther Brandl (19.8.), Mag. Jürgen Pachner (7.9.).

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

DDr. Fritz Bertlwieser

EINLADUNG ZUM SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2023 KLOSTERNEUBURG

(Neuer Ort „Binderstadl“, Stiftsgasse 1, zwischen Stift und Stiftskeller)
Sonntag, 10. September 2023

14.00 Uhr:

FESTLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE
Zelebrent Pater Alois Sághy SDB

15.00 Uhr: FEST- und TRACHTENZUG vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz

15.30 Uhr: TOTEN-GEDENKFEIER und Kranzniederlegung mit Dkfm.
Hans Günter Grech, Obm. KV d. Südmährer

16.00 – ca. 19.00 Uhr: KUNDGEBUNG und HEIMATTREFFEN im „BINDERSTADL“, Stiftsgasse 1

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager und Vertretern der Parteien

Die Festrede zum Thema „Die Arbeit des parlamentar. Vertriebenen-Beirates im

75. Jahr der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ hält

Dr. Gudrun Kugler

Abg. zum Nationalrat, Vertriebenen Sprecherin der ÖVP

Achtung! Heuer führen wir einen GRATISAUTOBUS ab Wien-Praterstern!

Treffpunkt ist um 12.45 Uhr nach dem Durchgang Richtung Prater-Venedigerau - Busparkplatz vor dem Billa-Markt. Anmeldung bis spät. 21. August mit Name und Erreichbarkeit per Mail: office@sdjoe.at bzw. per Post an Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25/7, 1030 Wien.

Eintritt: frei, um Spenden wird gebeten

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juli 2023:

Ing. Hermann Gabriel, 25.07., Brunhilde Riemüller, 24.07., Mag. Robert Püschner, 11.07., Helga Diehls, 25.07., Eberhard Pulz, 31.07., Anneliese Pulz, 02.07., Anna Brandmayer, 05.07., Ing. Josef Hofko, 17.07., Abdou Sarwat, 25.07., Maria Matzner, 05.07., Monir Shenouda-Mikhail, 15.07.

Veranstaltungen:

Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 07.07.2023, 14:00 Uhr
Böhmerwaldrunde, Breitwieserhof, Freitag, 04.08.2023, 14:00 Uhr
Besuch Bergmesse Harbach (Mandelstein), Sonntag, 27.08.2023.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kafecasino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Wir wünschen allen Mitarbeitern einen schönen Sommer und viel Gesundheit.

*Helga Böhm (Vorsitzende)
Franz Danko (Beirat)*

St. Pölten

Die Monatstreffen Mai und Juni waren gut besucht. Im Mai wurden einige Muttertags-Gedichte verlesen, und es entwickelten sich rege Diskussionen. Beim Juni-Treffen wurde der Sommerausflug am **21.7.2023** ins Pielachtal nach Kirchberg festgelegt.

Treffpunkt: Café Bachinger um 09:30 Uhr.
Es sind auch Freunde und Gönner herzlich zur Teilnahme eingeladen. Nächste monatl. Zusammenkunft am **15.9.2023** um 14:30 Uhr im Gh Graf.

Franz Wallner

Bezirkgruppe Wien und Umgebung:

Unser letztes Treffen fand am 12.5.2023 wie üblich im Haus der Heimat statt. Ein besonderer „Genuß“ war der von unserem Obmann Klaus Seidler selbst produzierte und präsentierte Film über das Jugendstil-Juwel „Die Otto Wagner-Kirche am Steinhof“. Mit akribischer Genauigkeit und großer Professionalität zeigte er uns die Schönheit und die vielen Details dieses Prachtbaus, wir waren total begeistert!

Danach saßen wir noch geraume Zeit bei Speis und Trank beisammen.

Unser nächstes Treffen findet diesmal am 16.6.2023 statt (nicht am 9.6., w/Fronleichnam)

Thema: Nachlese zum 73. Sudetendeutschen Tag in Regensburg.

Wir freuen uns wieder auf zahlreiches Kommen!

Helga Strecker

Kärnten

Siebenbürgen – eine Kulturreise

Auch Siebenbürger waren Altösterreicher, nur mehr wenige wissen das! Wenn auch verschieden in Kultur, Lebensgewohnheiten und Herkunft, Sudetendeutsche, Donauschwaben, Siebenbürger u.a., alle waren Österreicher, vereint in der gemeinsamen Geschichte, aber auch durch Traditionen und gegenseitigem Verständnis und Anerkennung verbunden. Unsere Landsmannschaft hat daher diese Kulturreise schon lange ins Auge gefasst. **Maria Katzer** mit unserer Kassiererin haben diese Reise organisiert, wofür wir an dieser Stelle danken möchten. So führen wir mit einem voll besetzten Bus los. Stützpunkt war **Hermannstadt / Sibiu**, und von dort aus konnten wir interessante Kulturstätten besuchen. Angemerkt sei noch, dass Hermannstadt eine **Partnerstadt**



unserer Landeshauptstadt **Klagenfurt** ist und viele Einwohner dieser Stadt Deutsch sprechen. Deutsch wird auch in einigen Schulen dort gelehrt. Im Zuge unserer Fahrten konnten wir neben Hermannstadt auch **Schässburg** mit seinem einzigartigen historischen Zentrum besuchen. Am nächsten Tag – ging es über Kronstadt / Brasov nach Bran. Bekannt ist dieser Ort durch das „Dracula-Schloss“ mit seinen vielen und verschlungenen Zimmern und Gängen. Es soll sich noch heute im Besitz der Habsburger befinden.

Am letzten Tag stand der Besuch von Karlsburg / Alba Iulia mit der Krönungskirche am Programm. Nach einer weiteren Übernachtung stand uns die Heimreise bevor, wobei wir erst gegen Abend in St. Veit eintrafen. Jedenfalls war dies eine Reise in ein Land mit großartiger Schönheit und schönen Erlebnissen. Sie wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Dipl.-Ing. Leopold Anderwald, Obmann

Freistadt

Im Monat Juli feiert unser Landsmann Mag. Rainer Widman in Freistadt seinen Geburtstag. Wir gratulieren unserem Geburtstagskind sehr herzlich und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Ich wünsche allen eine erholsame und gesunde Zeit und bleibt's g'sund.

Gerhard Trummer

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

In diesem Monat haben wir nur einen Geburtstag. Wir gratulieren Frau Waltraud Heck zu ihrem Geburtstag am 23. 7. herzlich und wünschen ihr alles, alles Gute, vor allem Gesundheit. Unser Treffen im Juli ist am Donnerstag, dem **13. Juli 2023** im Café Hofer in Enns um 15:00 Uhr. Gleichzeitig gleich vormerken: Das Treffen im August ist am Donnerstag, dem **10. August 2023** um 15:00 Uhr im Cafe Hofer in Enns. Die Stadt Enns eröffnete das **städtische Museum am Freitag, dem 23. Juni 2023**. Unsere Projektleiterin, Frau Ulrike Frohn, hat sehr, sehr viel Arbeit damit gehabt und Kraft in dieses Museum eingebracht. Vielen, vielen Dank für diesen Einsatz.

Ingrid Hennerbichler

Heimatgruppe Nordmähren



Am 21. Juni 2023 fand im Haus der Heimat das monatliche Heimattreffen der Nordmährer statt.

Obmann MMMag. Dr Heim-Radtke war leider durch einen Krankenhausaufenthalt verhindert, wurde aber durch Reg. Rat. Ing. Thomas Baschny würdig vertreten und von allen Anwesenden unterstützt.

Es gab eine gute „gschmackige“ Jause und viele Gespräche. Auch unser treuer Ehrenobmann Gerhard Zeihsel mit Gattin Reinhilde war ebenso zugegen wie Hubert Rogelböck (SdJÖ und mittl. Generation). LO Prof. Erich Lorenz wies auf die Möglichkeit der Teilnahme an der Sudetendeutschen Ferienwoche Ende Juni und das Heimattreffen am 10. September in Klosterneuburg hin.

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

73. PFINGSTSTREFFEN DER SUDETEN-DEUTSCHEN JUGEND

In der schönen Stadt Regensburg, an der Donau gelegen, mit vielen Sehenswürdigkeiten fand das traditionelle Pfingsttreffen unserer Volksgruppe statt. Hunderte Teilnehmer aus der jungen und mittleren sowie älteren Generation aus Nah und Fern waren angereist. Viele junge Leute und deren Freunde trafen sich wieder zum Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend, aus Tschechien kamen etliche junge Leute aus verbliebenen deutschen Familien - neben zahlreichen interessierten jungen Tschechen. In verschiedenen Unterkünten wurden diese jungen Leute untergebracht. Die Trachtenträger (deren Trachten oft sehr kostbar und teuer sind), unter diesen befanden sich auch etliche Teilnehmer aus Österreich, schliefen in Jugendgästehäusern und Jugendhotels.

Die Donau-Arena, eine große Sporthalle, war bei den zahlreichen sehr interessanten Veranstaltungen bestens gefüllt. Das Zentrum der Begegnung war wie immer das traditionellen Böhmisches Dorffest. Dort fand eine imposante kulturelle und wissenschaftliche Leistungsschau unserer Volksgruppe statt. Großer Andrang herrschte an den Informationsständen der verschiedenen Gruppen und Gliederungen – darunter auch aus Böhmen und Mähren. Aus allen Gebieten des Sudetenlandes waren zahlreiche Heimatgruppen, die sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften sowie auch bekannte sudetendeutsche Firmen daran beteiligt. Die Standbetreuer waren wie immer voll gefordert. Das Interesse war sehr groß.

Das Kulinarische kam natürlich auch nicht zu kurz: Reißenden Absatz fanden der heimische „Kletzelkuchen“ (Egerländer Streuselkuchen), Kolatschen und Böhmisches Dalken, Karlsbader Oblaten, Kaffee, die „Reichenberger Rauchwürste“ usw. Das Böhmisches Dorffest ist für alle Generationen – von jung bis alt - ein besonderer Anziehungs- und Treffpunkt. Hauptverantwortlich dafür ist die SdJ. Wie stets waren fast alle Plätze vergeben und man musste längere Zeit auf einen freien Platz warten. Auf der großen Bühne wechselten sich nahtlos die Vorführungen ab: Volkstanz-, Gesangs- und Musikgruppen. Mit viel Beifall wurden alle Darbietungen, vor allem von jungen Leuten – zumeist sudetendeutscher Herkunft, aber auch etlicher Tschechen aus Böhmen und Mähren - bedacht. Unter fachkundlicher Aufsicht fand wie alljährlich die sehr gute Kinderbetreuung, insbesondere mit gemeinsamen Spielen, einer kleinen Luftburg und vieles anderes mehr, statt.

Es gab am Samstag-Nachmittag verschiedene Themenveranstaltungen über Sudetendeutsche Mundarten, der Seliger-Gemeinde, der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften,

des Adalbert-Stifter-Vereins, Bildungs- und Sozialwerk, der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher und vieles anderes mehr. Unter dem Titel „Die Erben der Vertreibung“ lud die Sudetendeutsche Jugend Deutschland zur Diskussion. **Ralf Prasch** stellte sein neues Buch vor. Eine Schlagzeile lautet: „Die jungen Sudetendeutschen sind nicht Opfer der Vertreibung, vielmehr sind sie die Erben einer faszinierenden und leidvollen Vergangenheit“. Die meisten Mitglieder der SdJ wurden dazu von den Eltern und Großeltern informiert. Leider war dies nicht immer beim Großteil der jungen Leute der Fall. Heute befassen sich wieder mehr Leute mit der eigenen Familiengeschichte.

Der Große Volkstumsabend war der kulturelle Höhepunkt in der vollen Halle. Es war wie immer eine besondere Leistungsschau der Kulturträger der Volksgruppe. Zahlreiche Gruppen boten Lieder und Volkstänze aus den Heimatgebieten der Sudeten zur Schau. Die Kuhländler gemeinsam mit der Javornik-Tanzgruppe, die Familienmusik Hess, die Wischauer, die Böhmerwälder u.a. Dazu spielte die Gartenberger Bunker Blasmusik. Deren Darbietungen riefen zu großem Beifall hin. Den vielen Landsleuten hat dieser Abend sehr gut gefallen, wie der große Beifall bewies. Im Anschluss daran wurde traditionell das Volkstanzfest abgehalten, wobei Alt und Jung freudig das Tanzbein schwingen. Mit einem gemeinsamen Schlusskreis kurz vor Mitternacht wurde diese Brauchtumsveranstaltung beendet.

Ein buntes Bild bot der festliche Einzug der Jugend- und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung am Sonntag Vormittag in die Halle. Wir waren wieder mit einer großen Gruppe in verschiedenen Trachten dabei. Großer Beifall brauste auf, als die Landsleute die rot-weiß-rote Fahne Österreichs erblickten, darunter auch der Bayerische Ministerpräsident Söder. Dies ist ein besonderer Beweis der Verbundenheit der Sudetendeutschen mit dem Stammland Österreich!

Wir hatten wieder einen **Infostand** mit der „Sudetendpost“, wo die neueste Auflage vorlag und verteilt wurde. Alle Exemplare waren innerhalb kürzester Zeit verteilt. Die Zeitung aus Österreich wurde von den Landsleuten gerne angenommen. Zum Inhalt gab es auch heuer viele positive Äußerungen.

Wir mussten wie immer sehr viele Informationen über Österreich und unsere Arbeit erteilen. In gemeinsamer Arbeit haben wir dies souverän geschafft. Danach waren wir einigermaßen müde und geschafft. Der Erfolg hat uns recht gegeben, und wir sind stolz darauf.

Mit den vielen Aktivitäten wurde sehr eindrucksvoll das vielfältige Leben und Schaffen der Volksgruppe – und das nach Beginn der

Vertreibung vor nunmehr 78 Jahren – unter Beweis gestellt!

Damit haben wir Österreich wieder bestens vertreten und so einen besonderen Beitrag zum Gelingen des Pfingsttreffens geleistet.

Schöne, aber auch anstrengende Tage sind wieder Geschichte. Im kommenden Jahr sind wir selbstverständlich wieder dabei. Dazu sind schon jetzt alle Freunde und Interessenten recht herzlich eingeladen, um gemeinsam mit uns Österreich beim 74. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend, das in Augsburg stattfinden wird, wieder bestens zu vertreten.

Wichtige Termine:
Wir ersuchen um Vormerkung nachfolgender Veranstaltungen und freuen uns auf Eure bzw. Ihre rege Teilnahme:

8. September: Unser traditioneller Heuriger der ehemaligen und jetzigen SdJ-Kameraden und aller Freunde sowie interessierter Landsleute beim Heurigen „Zehner Marie“, Wien 6, Ottakringerstraße 222, Beginn 19 Uhr - Wir laden herzlich dazu ein! Achtung: Es könnte eine Terminverschiebung geben. Genaueres wird in der nächsten Sudetenpost bekannt gegeben!

++++

10. SEPTEMBER: ROBERT-GRANZER-GEDÄCHTNIS-SPORTWETTKAMPF in Traun! Dieser Wettkampf wird am Turnplatz des Allg. Turnvereins Traun Sportplatzweg 17 (nächst der evangelischen Kirche) durchgeführt. Beginn ist um 15 Uhr (Anmeldung bis 14.30 Uhr am Turnplatz), Ende gegen 18 Uhr. Leichtathletikdreikampf: Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen/Schlagballwerfen - für weibliche und männliche Teilnehmer jeder Altersklasse vom Kindesalter bis über 90 Jahre! Es gibt wieder Grillspeisen mit selbst zubereiteten Salaten zum Selbstkostenpreis. Dazu sind alle Freunde und alle Landsleute jedweden Alters schon jetzt recht herzlich eingeladen! Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde!

++++

10. SEPTEMBER: SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG in Klosterneuburg, mit großem Festzug! Festmesse in der Stiftskirche um 14 Uhr, Festzug um 15 Uhr mit anschließendem Totengedenken beim Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz, anschließend Kundgebung und Treffen im „Binderstadl“ (Stiftsplatz 1) ab 16 Uhr! Alle Trachtenträger und Interessierte sind zur Teilnahme aufgerufen!

++++

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3., Steingasse 25, Hoftrakt, 2.OG., nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) auch den Sommer (fast jeden Mittwoch) über möglich!

Gedenkfeier zum 200. Geburtstag von Hans Kudlich

in seinem Geburtsort Lobenstein am 23.09. und 24.09.2023

Das Programm der Gedenkfeier ist abgestimmt und wird wie folgt durchgeführt: Am **Samstag, 23.09.2023 ab 20 Uhr** Gedenkfeier im Haus der Kultur der Gemeinde Lobenstein/Úvalno mit Grußworten, Festansprache und Blasmusik als Rahmenprogramm. Am **Sonntag, 24.09.2023 wird ab 11 Uhr** an der Hans Kudlich-Warte auf dem Wachberg in Lobenstein eine **neue Hans Kudlich-Büste** enthüllt, und es werden im Mausoleum der Warte Kränze niedergelegt.

Festgäste sind herzlich willkommen.

Walter Kudlich, Burghausen, Deutschland

EINLADUNG ZUM SÜDMÄHRERTREFFEN NACH GEISLINGEN
Nach „Coronazeiten“ wollen wir 2023 wieder mit dem Bus zum Jahrestreffen der Südmährer in unsere Patenstadt nach Geislingen/Steige fahren.

Abfahrt: Freitag, 28. Juli um 8 hr vom Wiener Westbahnhof/Felberstraße (Zustieg entlang der Westautobahn bis Linz möglich)

Rückfahrt: Montag, 31. Juli, mit Ankunft in Wien gegen 19 Uhr.

Neben dem offiziellen Programm des Heimattreffens wird eine komfortable Anreise mit lustigen Gstanzln und G'schichterln, Samstag früh eine heiter besinnliche Morgenfeier beim Ostlandkreuz sowie ein gemütlicher Ausklang mit Musik und frohen Liedern am Sonntagabend geboten.

Bitte weitersagen, macht Werbung bei Freunden und Verwandten. Es warten vier interessante, anregende und unterhaltsame Tage auf uns!

Fragen und Anmeldungen bei Hans-Günter Grech unter der Mobiltelefonnummer 0664-414 93 75, E-Post: hg.grech@gmx.at

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Nach der gelungenen Darbietung anlässlich der „Kulturmeile“ am 3.6. im Haus der Heimat gehen unsere Volkstänzer in die wohlverdiente Sommerpause – in der natürlich auch bei div. Anlässen, wie z. B. dem Südmährer-Kirtag am 13.8., getanzt werden kann.



Die nächsten Volkstanz-Termine: 4. und 18. September, 2. und 16.

Oktober, 6. und 20. November, 11. Dezember, jeweils Beginn um 19 Uhr, Haus der Heimat/Hoftrakt/2. Stock.

Auch Anfänger und einzelne Personen mit Freude an der Bewegung sind dabei stets herzlich willkommen!

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Haselnusskuchen mit Schokostücke

Zutaten:

5 Eier, 250 g Zucker,
250 g Sonnenblumenöl,
250 g Vollkorndinkelmehl,
200 g Haselnüsse, grob gehackt, 200 g Schokolade

Zubereitung:

Die Eier schaumig schlagen, danach nacheinander Zucker, Öl, Mehl und Haselnüsse dazugeben und weiter rühren. Die Schokolade grob in kleine Stücke zerhacken und dem Teig unterrühren. Die Masse in eine runde Kranzkuchenform füllen und im vorgeheizten Ofen bei 175°C 45-55 Minuten auf mittlerer Schiene backen.

Der Kuchen ist sehr saftig und hält einige Tage frisch, wenn er nicht schon vorher verspeist wird ...



Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 8 ist der 20. Juli 2023 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 4. August 2023. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

RS Folge 9: Donnerstag, den 24. August 2023

BESTELLSCHEIN FÜR DIE

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: **Sudetenpost**

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 38,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer,

Deutschland und übriges Ausland: € 45,- ; Übersee € 72,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643

Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,

E-Mail: sloe@chello.at, Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Wienerstraße 80, A-3580 Horn

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 38,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,00, Übersee: € 72,00. Einzelpreis: € 3,50.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.